

blick

in die kirche

Mit dem Herzen *singen*



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche

Mit dem Herzen singen? Man singt aus voller Kehle oder summt leise vor sich hin, bringt die Töne und Melodien durch ein Zusammenspiel von Lunge, Kehlkopf, Stimmbändern und Resonanzräumen des Körpers zustande – aber singt das Herz?

Paul Gerhardt, der große protestantische Liederdichter, zu dessen 400. Geburtstag das Thema „Singen“ in diesem Jahr zu einem großen Thema in den evangelischen Kirchen und sogar in den Medien wurde, war sich gewiss: Der Gesang kommt eigentlich aus dem Herzen, und sogar die Seele kann singen.

Dass Singen viel mehr ist als das Produzieren von Tönen durch die menschliche Stimme, dass es den Kopf frei macht, entspannt, tröstet, bildet, neue emotionale und spirituelle Dimensionen eröffnet – das vermit-

teln die Beiträge dieser *blick*-Ausgabe. Sie unterstreichen die Lebendigkeit des Singens in der protestantischen Tradition und die reiche Vielfalt unterschiedlicher Chöre aller Altersgruppen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass im privaten Zusammenleben das Singen weitgehend untergegangen ist: Höchstens zu Weihnachten stimmen wir in der Familie ein vertrautes Lied an. Und wer traut sich schon, bei der Gartenarbeit, geschweige denn beim Wandern eine ganz persönliche Ode an die Freude herauszuschmettern!

Dabei ist Gesang in der globalisierten Medienlandschaft präsent wie nie zuvor: als Rap oder Oper, Rock oder Oratorium – im Radio oder TV, in der ständig verfügbaren persönlichen Auswahl über MP3-Player, in der Werbung, als Endlos-Schleife im öffentlichen Raum. Kein Wunder, dass so viele junge Leute gern als singende Popstars berühmt würden!

Als „Popstar“, sagte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, würde man Paul Gerhardt heute bezeichnen. Neben Grimms Märchen und Luthers Bibelübersetzung gehörten Gerhardts Lieder zu den bekanntesten Texten deutscher Sprache.

Also: statt Robbie Williams oder Madonna heute mal selbst aus vollem Herzen Paul Gerhardt singen!

*Du meine Seele, singe,
wohlauf und singe schön
dem, welchem alle Dinge
zu Dienst und Willen stehn.
Ich will den Herren droben
hier preisen auf der Erd;
ich will ihn herzlich loben,
solang ich leben werd.*

Paul Gerhardt, EG 302



*Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach
auf Erden kund,
was mir von dir bewusst.*

Paul Gerhardt, EG 324

Der Kinderchor der Kantorei Kassel-Kirchditmold singt während der „Nacht der offenen Kirchen“. Das Titelfoto zeigt die Kirchditmolder Kirchenmäuse, ebenfalls während der Kirchennacht in Aktion.

Beide Fotos: medio.tv/Schlauderna

Mitarbeiter-Umfrage

Wann singen Sie ... und was bedeutet es Ihnen?



Zu Hause singen wir, meine Frau, meine Kinder und ich. Aber auch mein Kirchenmusikerberuf verbindet mich vielfältig mit dem Singen: im Kindergarten und im Kinderchor, auf Trauerfeiern, in der Kantorei, natürlich im Sonntagsgottesdienst und besonders aber auch mit den Senioren in den Pflegeheimen, zum Teil mit brüchiger Stimme und gespeist aus einer inneren Bibliothek: So nimm denn meine Hände ... In einem Buch von Anselm Grün lese ich, der heilige Augustinus meine, Singen führe uns in das innerste Gemach unserer Seele – das ist eine gute Perspektive, finde ich, auch für einen Kirchenmusiker.

Reiner Volgmann, Bezirkskantor im Kirchenkreis Fritzlar



Singen hat seit meiner frühen Kindheit einen Platz in meinem Alltag wie frühstücken oder Bücher lesen. Ich singe derzeit in drei Kasseler Chören. Hier lernt man, aufeinander zu hören und sich einzufügen. Beim Singen bin ich mit anderen Menschen verbunden, aber auch ganz bei mir selbst, weil die Stimme das intimste Ausdrucksmittel ist. In geistlichen Konzerten haben vertonte Botschaften die Chance, so manchen Menschen zu erreichen, der sonst nur selten eine Kirche betritt. Im Lauf langer Chorjahre füllt sich eine große Schatztruhe mit Klang- und Textzitate, die im richtigen Augenblick von selbst aus dem Gedächtnis auftauchen, sei es „Geh aus, mein Herz“ oder „Es ist genug“.

Agnete Goldmann, Kantorei an St. Martin, Kassel



Ich singe schon, so lange ich denken kann. Natürlich haben wir abends vor dem Schlafengehen immer mit unseren Eltern gesungen. Als ich drei Jahre alt war, haben mein Vater und meine Brüder eine Kassette für den Geburtstag meiner Mutter aufgenommen, auf der zu hören ist, wie ich begeistert singe. Noch heute amüsieren wir uns, wenn wir sie anhören. Später war ich acht Jahre lang im Kinderchor meines Vaters und bin mit 14 in den Jugendgospelchor meiner Mutter gewechselt, in dem ich meinen Glauben durch die Gospels ausdrücken konnte. Ich singe sehr gern, egal, ob mit Familie, im Chor oder für mich allein und könnte mir ein Leben ohne Gesang nicht vorstellen.

Nicolas Schilling, Schüler, Wächtersbach



Vor zwölf Jahren begann ich, im Jugendchor der Evangelischen Kirchengemeinde Gelnhausen zu singen. Bis heute gestalte ich Gottesdienste und Konzerte in dieser Gemeinde musikalisch mit. Beim Singen kann ich vom beruflichen Alltag „abschalten“. Zwar stellt das Musizieren durchaus hohe Ansprüche an Konzentration und Aufmerksamkeit. Jedoch ist das Ergebnis unmittelbar erfahrbar, und unterstützt durch die besondere Atmosphäre einer Kirche erfahre ich beim Singen tiefe Emotionalität und Spiritualität. Dies hilft mir, den alltäglichen und beruflichen Stress besser zu bewältigen.

Martin Döring, wissenschaftlicher Mitarbeiter der TU Darmstadt, Wächtersbach

blick in die kirche Thema	blick in die kirche Thema	blick in die kirche Landeskirche	blick in die kirche Kirchenvorstand	blick in die kirche Service	blick in die kirche Engagiert				
Du meine Seele, singe – Gedanken darüber, warum sie es tut	4	medio-Sommerinterview mit Bischof Martin Hein	15	Mit sportlicher Note und kritischem Geist – Ein aktiver KV in Bad Vilbel-Gronau	18	Termine: Seminare, Dies & das, Tagungen, Reise	20 + 21	Musik für alle von allen – Im nordhessischen Wolfhagen gibt's eine lebhaftes Chormusikszene	24
Auf, auf, mein Herz ... Warum man auch heute noch gern Paul Gerhardts Lieder singt	6	Christen jüdischer Herkunft – Projekt der hessischen Kirchen	16	KV-Wahl: Auf in den Wahlkampf mit starken Motiven	19	Termine: Kirchenmusik und Radio	22		
Singen im Gottesdienst	7	Jüdische Bibelwoche; Von Personen	17			Neue Bücher Neu im Netz	23		



Wie kommt es, dass Kinder singen? Wird es ihnen schon in die Wiege gelegt? Oder färbt es ab, wenn es jeden Abend mindestens ein Gute-Nacht-Lied gibt?

Was ist Singen überhaupt?

„Die durch die Stimme hervorgebrachte, unmittelbarste musikalische Äußerung des Menschen“, sagt das Lexikon.

Pfarrer Frank Bolz, selbst begeisterter Sänger, beschreibt Dimensionen des Singens.

Du meine Seele, singe

Beobachtungen und Gedanken darüber, warum sie es tut

■ Mal ist es „Was müssen das für Bäume sein“, mal „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“. Die Lieder, die mein Sohn Finn, vier Jahre alt, singt, wechseln ständig. Mal ist es eines, das gerade im Kindergarten gesungen wird, mal eines, das er sonst irgendwo aufgeschnappt hat. Einmal kann er den Text. Ein anderes Mal ist es nur die Melodie, die er vor sich hin summt und manchmal auch verändert – je nachdem, wie vertraut ihm ein Lied schon ist.

In die Eltern-Kind-Singgruppe mag er nicht mitkommen, und doch singt er gern, laut und klar und vor allem ganz von selbst – abends im Bett manchmal so lange, bis er eingeschlafen ist. Der Entwicklungspsychologe Rolf Oerter hat wohl Recht, wenn er sagt, dass das Singen Kindern bei der Lebensbewältigung hilft.

Doch wie kommt es, dass Kinder singen? Wird es ihnen schon in die Wiege gelegt? Oder färbt es ab, wenn es in der Familie – wie bei uns – dazugehört und es jeden Abend mindestens ein Gute-Nacht-Lied gibt?

Gut möglich. Mir fällt ein, dass es bei mir nicht viel anders ist. Auch mir gehen ständig Lieder im Kopf herum, die ich mal laut, mal leise vor mich hin singe oder summe – beim Rasenmähen, unter der Dusche oder nur beim Gang vom Büro zum Kopiergerät. Und

wie bei meinem Sohn verselbständigen sich die Melodien manchmal zu neuen Weisen, die ich aber nicht aufschreiben könnte, wollte ich sie dingfest machen. Meine Eltern dürften daran einen Anteil haben. Nicht nur, dass wir im Advent mit der Familie immer gesungen haben – mein Vater sang auch oft beim Autofahren, und meine Mutter stimmte in manchen Schlager im Radio ein. Gittes „Ich will 'nen Cowboy als Mann“ oder Wencke Myrres „Er hat ein knallrotes Gummiboot“ sind mir heute noch vertraut.

Kindliche Erfahrungen in der Familie spielen wohl wirklich eine Rolle, ob einer singt oder nicht. Ich bin jedenfalls dankbar für die meinen. Denn ich erlebe das Singen als etwas, das mir ungemein guttut. Seelisch und auch körperlich. Ich kann nach einem

stressigen Tag abgespannt sein und Kopfschmerzen haben. Beim Einsingen in der Chorprobe am Abend verschwinden sie wie von selbst. Beim Singen kann die Seele ganz offenbar ihr Inneres nach außen kehren und zugleich ablegen, was auf ihr liegt, so dass Körper, Geist und Seele wieder in Einklang kommen. Singen hilft, auf heilsame Weise zu verarbeiten, was unseren emotionalen Haushalt aus dem Gleichgewicht bringt. „Du meine Seele, singe!“ – das wirkt: im normalen Alltag, aber auch in Stress- und Krisenzeiten, erst recht in seelischen Ausnahmezuständen, wie sie von Zeit zu Zeit zu verkraften sind – schöne Erfahrungen, die uns geradezu abheben lassen, genauso wie dunkle, die uns in tiefe Abgründe stürzen. Kein Wunder also, wenn es dann ein ganz bestimmtes Lied ist, das wir mit einer Hoch- oder einer Krisenzeit verbinden.

Die Wurzeln des Singens sehen Wissenschaftler heute ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte. Auch wenn noch nicht endgültig geklärt ist, ob nun melodiöse Ausdrucksformen vor der Sprache oder gleichzeitig mit ihr entstanden sind, sieht Rolf Oerter gute Gründe dafür, „dass ein gesangsähnliches Kommunikationssystem der Sprache in der Evolution vorausging“. Denn zum einen findet sich der Mensch damit als Geschöpf unter anderen Geschöpfen wieder, die vergleichbare Mitteilungsformen entwickelt haben: Dass Vögel singen ist uns wohlvertraut. Doch auch Buckelwale singen und weisen in Intervallen und Rhythmen durchaus Analogien zum menschlichen Singen auf. Zum anderen aber zeugen die Einmaligkeit der Sprache und die Weiterentwicklung des Singens zu sprachlich ausgestalteten Liedern beim Menschen von seiner einzigartigen kulturellen Entwicklung, die er mit keinem anderen Lebewesen teilt.

Genau genommen lässt sich diese Entwicklung bei jedem Menschenkind von Neuem mit- und nachvollziehen. Wenngleich das mit echtem Gesang noch wenig zu tun hat – es sind neben Weinen und Unlustschreien vor allem melodische Töne, durch die sich ein Kleinkind mitteilt bevor es sprechen lernt. Der alte und vielen vielleicht bekannte „Babysitter Boogie“ von Ralf Bendix nimmt das auf humorvolle Weise musikalisch auf.

Schon in seinem Frühstadium dürfte der Gesang dabei nicht nur Ausdruck seelischer Befindlichkeit, sondern auch des Zusammenlebens gewesen sein. Menschen haben zu allen Zeiten gesungen, um sich einander mitzuteilen und zur eigenen Arterhaltung

beitragen. Und da trägt ein gesungener Ruf im Freien nun einmal weiter als ein gesprochenes Wort. Inhaltlich verweist Rolf Oerter auf einen geschichtlichen Vergleich verschiedener Kulturen, die Gemeinsamkeiten des Gesangs in der Rollen- und Aufgabenteilung aufweisen: Weibliche Gesänge waren demnach primär „Wiegenlieder“, männliche primär „laute, rhythmische (Kampf)Lieder“. Hinzu kamen – beiden gemeinsam – „Werbegesänge“ um das andere Geschlecht, aber auch Spiellieder und solche, die bei der (Feld)Arbeit gesungen wurden.

Da versteht sich von selbst, dass das Singen auch zu den Ur-Elementen jeder Religion gehört. Weil es Menschen hilft, über sich hinauszuwachsen und die Grenze des Stofflich-Materiellen aufzubrechen, kann es wie kein anderes Medium das Übersinnliche, Göttliche erfahrbar machen.

Die Bibel dokumentiert das mit der Sammlung der Psalmen, von denen viele als Kirchenlieder neu vertont wurden, damit sie wieder gesungen werden. Aber auch das Wirken Jesu Christi wurde zuerst besungen, wie die Überlieferung von Christushymnen im Neuen Testament (zum Beispiel Philipper 2,6-11) zeigt. Und wer einmal die Akustik einer romanischen Kirche ausprobiert, merkt schnell, dass auch der christliche Gottesdienst ursprünglich im liturgischen Gesang bestand. Denn der allein trägt durch den ganzen Kirchenraum, während das gesprochene Wort nur mit moderner Technik gut zu verstehen ist. Ein tiefes

Erleben dieser Ursprünglichkeit vermittelt – begleitet von der augenscheinlichen Symbolik des sich verbreitenden Lichts – die vielerorts gefeierte Osternacht, in deren Liturgie der österliche Lobgesang erklingt und auch das Oster-Evangelium gesungen wird. Dass viele – auch solche, die es sonst seltener in den Gottesdienst zieht – noch in der Nacht aufstehen, um das zu erleben, lässt ahnen, wie lebendig das Gespür für diese Ursprünglichkeit noch ist.

Wer singt, kommt somit dem Geheimnis des ganzen Lebens auf die Spur. Diese Erfahrung wünsche ich jedem – auch denen, die sagen, sie könnten nicht singen. Ich glaube, jeder kann es lernen und mache Mut dazu, es zu tun. Warum eigentlich nicht zusammen mit den eigenen Kindern?

Frank Bolz, Studienleiter am Pädagogisch-Theologischen Institut der EKKW, singt regelmäßig im Kammerchor vox humana, in zahlreichen Projekten und den österlichen Lobgesang in der Osternacht in der Kasseler Emmauskirche





Vor 400 Jahren wurde der große protestantische Theologe und Liederdichter Paul Gerhardt geboren

Auf, auf, mein Herz mit Freuden

Warum man auch heute noch Paul Gerhardts Lieder so gern singt

■ Ich stehe in einem Krankenzimmer mit kahlen Wänden. Aus dem Krankenbett strahlen mir zwei muntere Augen entgegen. Die Frau freut sich sichtlich, mich zu sehen. Wir kennen uns seit einigen Wochen. Nach einem kurzen Gespräch über das aktuelle Tagesgeschehen schlage ich vor: „Was wollen wir heute singen? Befiehl du deine Wege?“ Sie nickt, und wir beginnen gemeinsam. Ihr kleines Stimmchen lehnt sich vertrauensvoll an meine tragende Stimme an. Das kahle Zimmer fängt an, sich zu verändern. Die Töne erfüllen den Raum, wir vergessen für einen Moment, dass wir uns in der Klinik befinden: Das nüchterne Zimmer verwandelt sich in eine kleine Kapelle, die von Musik erfüllt ist.

Das Singen tut der Frau sichtlich gut, dazu stärkt es auch die Lunge, die in den letzten Wochen unterfordert geblieben ist. Am Ende verabschiede ich mich mit dem Hinweis, beim nächsten Mal wieder mit ihr zu singen.

Singen im Krankenhaus, Singen in der Seelsorge sind Erfahrungen mit Menschen, die es als Ausdruck der Hoffnung annehmen, wenn ich mit ihnen oder für sie ein Lied am Krankenbett anstimme. Lieder von Paul Gerhardt und das „Von guten Mächten“ Bonhoeffers werden besonders gern gesungen. Ganz dicht wird die Stimmung bei einem Choral am Bett eines sterbenden Patienten.

Paul Gerhardts Lieder lassen sich in der Seelsorge gut singen, weil aus ihnen ein Gott zugeneigtes Ich spricht, zum Beispiel in „Fröhlich soll mein Herze springen“, „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ und „Du meine Seele, singe“. Darin unterscheidet sich Paul Gerhardt von anderen barocken Lieddichtern, deren Texte mehr das gemeindliche Wir ausdrücken.

Doch gibt es auch andere Krankenhauserfahrungen mit Liedern von Paul Gerhardt, wie Robert Gernhardt während seiner Chemotherapie für sich umgedichtet hat: „Geh aus, mein Herz, und suche Leid in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben. Schau an der schönen Gifte Zier und siehe, wie sie hier und mir sich aufgereihet haben.“

Wie verständlich, wenn Menschen in bedrohlichen Lebenssituationen das Lob im Halse stecken bleibt! So will Gernhardt einfach nur noch schweigen: „Ich selber möchte nichts als ruhn. Des großen Gottes großes Tun ist für mich schlicht Getue. Ich schweige still, wo alles singt, und lasse ihn, da Zorn nichts bringt, nun meinerseits in Ruhe.“ Eine Antwort darauf kann am besten Paul Gerhardt geben mit einer Liedstrophe aus „Befiehl du deine Wege“ (EG 361,10): „Wird's aber sich befinden, dass du ihm treu verbleibst, so wird er dich entbinden, da du's am mindesten glaubst; er wird dein Herze lösen von der so schweren Last, die du zu keinem Bösen bisher getragen hast.“

In der Balance von Schweigen und Singen kann Seelsorge mit Paul Gerhardt gelingen.

Helga Czysewski,
Klinikpfarrerin in Gelnhausen

► **Literatur-Tipps und Internet-Links zu Paul Gerhardt finden Sie auf Seite 12**



Pfarrerin Helga Czysewski singt gern Paul-Gerhardt-Lieder am Krankenbett

■ Stirbt das Singen aus? Glaubt man Musikpädagogen, scheint es so. Schon die Dreijährigen tragen Stöpsel in den Ohren und konsumieren CDs, in der Grundschule singen sie halbherzig ein paar Lieder mit, und dann ist Schluss. Das Volkslied ist spätestens von „Deutschland sucht den Superstar“ kaltgestellt worden. Gesangswüste? Eine Oase bleibt immerhin: der sonntägliche Gottesdienst. Hier wird die Musik noch selbst gemacht, hier schmettert jeder alles mit, was die Pfarrerin oder der Organist vorschlagen.

Jeder? Alles? Nein, auch im letzten Singe-Refugium weht der Zeitgeist. Jüngere Leute kennen alte Lieder nicht; ältere tun sich schwer mit neuen. Den einen sind die Melodien zu hoch, den andern der Strophen zu viele. Wenn die Besucher sich dann noch weit über den Kirchenraum verteilt in die Bänke setzen, klingt jedes „Halleluja“ dünn und nur dank der mächtigen Orgel nach Musik.

Aber es fehlt nicht allein an Stimmkraft. „Nummer 156 zum Beispiel, ‚Komm, Heiliger Geist‘“, sagt Insa Meyer, musikliebende Pfarrerin in Altenbauna, „das ist für viele eine Katastrophe!“ Sie denkt vor allem an ihre Konfirmanden. „Der du in Mannigfaltigkeit der Zungen die Völker“, darin steckten nicht nur grammatikalische Stolpersteine. Andererseits: „Das Lied kommt in jedem Gottesdienst vor.“ Deswegen müsse man dieses Gesangsbuchlied ebenso wie alle anderen „plausibel“ machen: Warum singen wir es? Was bedeutet es?

Dass seitens der Kirche heute oft zu viel vorausgesetzt werde – so auch im Zurechtfinden mit dem vor dreizehn Jahren neu aufgelegten Evangelischen Gesangbuch (EG) – sei ihr spätestens klar geworden, als einige Konfirmandinnen nach dem Einsegnungsgottesdienst gestanden, sie hätten „Ehr sei dem Vater und dem Sohn“ schlicht nicht gefunden: „Steht das denn drin?“

Adelheid Böhme, Kantorin am Predigerseminar in Hofgeismar, ist für die kirchenmusikalische Ausbildung der Vikare zuständig. „Manche haben während ihres Studiums nicht einmal fünf Lieder gesungen“, bedauert sie. Für jene zukünftigen Pfarrer, die



Singen im Gottesdienst

von Haus aus musikalische Vorbildung mitbringen, mag das egal sein. Für andere, gar jene, die in der Schule mit „Du brummt“ aussortiert wurden, kann die Stimmbildung im Vikariat nur ein Anstoß sein, den Umgang mit der eigenen Stimme zu üben. Nicht einfach, denn „in der Stimme offenbart sich der ganze Mensch“, so Böhme. Ihr Rat: Nicht zu viel wollen, Erfahrungen machen. „Die alten Lieder sind oft sehr berührend und unglaublich schön“, sagt sie. Und wünscht den Pfarrern, dass sie lernen, „sich und der Gemeinde immer mehr von diesem kostbaren Erbe aufzuschließen“.

„Wer es selbst nicht hat, kann es auch nicht rüberbringen!“ Das bestätigt auch



Propst Reinhold Kalden, Vorsitzender der Liturgischen Kammer und für das EG zuständig.

Zwar stellt er fest, dass immer noch „viel und ordentlich gesungen“ werde in kurhessischen Gottesdiensten, es fehle aber allerorten an „Training“: neue Lieder lernen, alte festigen, unbekannte entdecken. Das zu fördern sei Aufgabe der Pfarrer und Kantoren; wobei Kalden die junge Generation der in Schlüchtern ausgebildeten Organisten lobt: „Sie sind ein großer Schatz und tragen dazu bei, dass sich das Singen belebt!“ Gutes Echo hat Propst Kalden bei Liedpredigten vernommen, bei denen er Lieder „Strophe für Strophe durchgeht“ und auch übt.

„Eiapoepia auf fromm“, also aktuelles Liedgut ohne echte musikalische und theologische Qualität, kommentiert er so: „Paul Gerhardt trägt viel eher als manches Moderne.“ Dennoch: Wenn überhaupt gesungen wird – sei es, weil junge Eltern durch ihre Kinder angeregt, sei es, wenn jugendliche Gemeindeglieder in Gospelchören wieder herangeführt werden – dann sei das allemal positiv.

Wer sich als Pfarrer schwertut, Lieder richtig anzustimmen oder gar einen Kanon zu dirigieren, der solle sich aus der Gemeinde Hilfe holen. Jemanden mit Gitarre, einen kleinen Chor, ein Bläserensemble könne man einbinden. Das entlastet auch die Gemeinde. So haben sich in Oberkaufungen in einer spontan entstandenen „Ansinggruppe“ Sangesfreudige versammelt, die vor dem Gottesdienst Lieder proben und an die sich die andern getrost „anlehnen“ können, wie Mitglied Iris Sager es anschaulich beschreibt. Und siehe da – manche „Ansinger“ sind gar erst über das Singen wieder mehr und gern in den Gottesdienst gekommen ...

Denn Singen tut gut – das ist nicht nur der Text auf einem Autoaufkleber, sondern wahr, weil Singen eine unmittelbare Lebensäußerung ist. Es bringt mit dem Atem die Gefühle in Fluss, sagt Reinhold Kalden, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und beflügelt. Richtig angeleitet, ergänzt Adelheid Böhme, den ganzen Gottesdienst.

Anne-Kathrin Stöber

Zuerst der Rhythmus

Wie Kinder mit Musik die Welt entdecken, dabei Spaß haben, und warum Singen im Vorschulalter so wichtig ist – ein Blick in eine evangelische Kindertagesstätte

■ „Tipitipi tup tup tropft der Rhythmus, tipitipi tup tup immerzu ...“ Viele kleine Ärmchen rudern und wirbeln heftig durch die Luft, ziehen Kreise, Finger schnipsen. Und jede Menge Stimmchen singen, juchzen und rufen, geben richtig Gas, als Thorsten Exner seine Hymne vom tropfenden, äußerst musikalischen Wasserhahn anstimmt. Da ist Bewegung drin und ein Riesen-Spaßfaktor: Rhythmus und Takt, rauf auf der Tonleiter und wieder runter. Quer- und zweistimmig singen ist erlaubt und sogar erwünscht. Stimmbildung muss sich entwickeln. Wenn die Kleinsten ihre Welt in Schwingung bringen, sind laute, schiefe Töne gern gehört.

Es ist ein sonniger, fröhlicher Freitagsmorgen im evangelischen Kindergarten an der Kreuzkirche. Von der stark frequentierten Straße im Eschweger Struth-Viertel ist kaum etwas zu hören hier hinter der dichten, gepflegten Hainbuchenhecke, die das Gelände um die Kreuzkirche einfasst. Eine bunte Welt offenbart sich dem Besucher beim Eintreten in die Kindertagesstätte. Aus dem Musikzimmer fetzt gerade ein

Rhythm
Flur,
de r

Alltag, Stress und Sorgen vergessen lässt: der swingende Wasserhahn. Einer eigentlich, wie ihn alle Papas und Mamas zu Hause am Spülbecken haben. Und doch „... tropft dieser nicht nur einfach so, wie's jeder Hahn versteht ...“ Immer wieder reißen Hanna, Danny, Pascal, Kathrin, Dean, Exauce und die anderen aus der Bärengruppe ihre Arme in die Luft, klatschen im Takt und schaukeln auf ihren Bänken. Gemeinsam mit ihren beiden Erzieherinnen singen und gestikulieren sie, was das Zeug hält. Sie lassen Bilder in der Luft entstehen, Figuren voll Leichtigkeit und Lebensfreude.

Musik erleben ist gemeinschaftliches Erleben

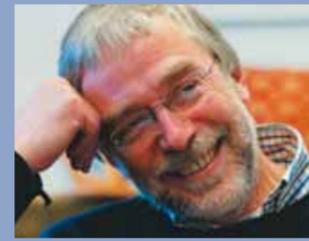
„Musik ist Teil unseres Lebens. Sie gehört einfach dazu, weil sie die Möglichkeit bietet, Stimmung und Gefühle auszudrücken“, sagt Rosel Renner, die Leiterin der evangelischen Kindertagesstätte. Der Spaßfaktor sei sehr wichtig, bei den Kleinen wie den Großen. Und der stehe und falle immer mit der Person, die sich für die musikalische Früherziehung engagiert. Eine anerkennende Geste an Thorsten Exner, der in der Evangelischen Kirchengemeinde Kreuzkirche seit 2002 den Gospelchor leitet.

„Kinder improvisieren nach ihrem eigenen Gefühl und finden das schön. Wie bei ‚Gospelcross‘, dem Erwachsenen-Ensemble, steht auch hier beim Musizieren der Rhythmus an

erster Stelle“, freut sich Exner, der Chorleiter, Launemacher und im Hauptberuf praktizierender Ergotherapeut ist. Sein Händchen für Kinder bleibt nicht verborgen. Im Gespräch leuchten die Augen, wenn er von seiner Arbeit mit den „Gospelcrossies“, wie er seine altersgemischten Igel-, Bären- und Eichhörnchengruppen liebevoll nennt, erzählt: „Musik erleben ist gemeinschaftliches Erleben. Es kommt nicht darauf an, perfekt zu sein.“ Es gehe um den Spaß am Singen und um die Art, wie Kinder an die Musik herangeführt werden. „Wir machen etwas zusammen, mit unserer Stimme, unseren Händen, unseren Füßen. Wir pfeifen, stampfen, schnipsen, machen Figuren, schlagen die Hände über Kreuz und erleben dabei, dass wir gemeinsam etwas schaffen, das uns alle fröhlich stimmt.“

„Kinder haben eine bessere Auffassungsgabe, wenn etwas mit Bewegung gekoppelt ist“, erklärt Rosel Renner. „Ist es lebendig gestaltet, bleibt es auch hängen. Es kommt darauf an, was du erlebst und wie du es erlebst“, erklärt die Leiterin. Es sei daher nur von Vorteil, dass in die Musikstunden auch Elemente aus der Ergotherapie und der musikalischen Früherziehung einfließen. In der therapeutischen Praxis behandelt Thorsten Exner auch kindliche Wahrnehmungsstörungen mit Musik. „Ein wenig“, so führt er aus, „profitieren meine Gruppen auch in dieser Hinsicht von unserem musikalischen Angebot.“

Viel Arbeit hätten die Erzieherinnen heute damit, dass Kinder das Hören lernen, berichtet Rosel Renner: „Viele unserer Kinder



„Nichts ist so förderlich für die Entwicklung von Kindern wie das gemeinsame Musizieren.“

Hirnforscher Prof. Dr. Gerald Hüther



„Musik ist Teil unseres Lebens.“

Erzieherin und Kindergartenleiterin Rosel Renner



„Wir erleben, dass wir gemeinsam etwas schaffen, das uns fröhlich stimmt.“

Ergotherapeut und Chorleiter Thomas Exner



„Singen trainiert Sprachentwicklung und Sozialverhalten.“

Waltraud Kirchmeier, Leiterin des Verbandes Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder

können nicht zuhören. Aber es ist wichtig für den Entwicklungsprozess, einmal in die Ruhe, in die Stille zu gehen. Es aushalten zu hören, zuzuhören und: auch mal nichts zu hören.“ Im Kindergarten an der Kreuzkirche stünden dazu regelmäßig Einheiten leiser Töne, auf kindliche Bedürfnisse zugeschnittene Meditationen, auf dem Programm.

Musik ist das Medium, an dem gerade Kinder in vielerlei Hinsicht partizipieren können, bekräftigt die Leiterin des Verbandes Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder im Diakonischen Werk, Waltraud Kirchmeier, das Eschweger Konzept: „Musik machen ist in unseren Tageseinrichtungen Gruppenerfahrung; neben seiner Bedeutung für die sprachliche Entwicklung trainiert gemeinsames Musizieren – so auch das Singen – das Sozialverhalten unseres Nachwuchses ebenso wie das auditive Gedächtnis.“ Musik machen und erleben habe ganz klar mit Intelligenzschulung zu tun, mit Ausdruck von Gefühlen und mit Körperbewusstsein, erläutert die Verbandschefin. Entsprechend freut sich Waltraud Kirchmeier über großes Verantwortungsbewusstsein in den eigenen Reihen: „Immer häufiger erhalten wir Rückmeldungen von Erzieherinnen, die sich zum Thema kindliche und frühkindliche Musikerziehung weiterbilden möchten.“

Werden Steppkes, die singen, also klüger? „Nichts aktiviert im Gehirn unserer Kinder so vieles gleichzeitig, verbindet Denken, Fühlen und Handeln so gut und ist so förderlich für die körperliche, emotionale, kognitive und soziale Entwicklung von Kindern, wie das gemeinsame

Musizieren“, sagt der Göttinger Hirnforscher Prof. Dr. Gerald Hüther dazu. Der Neurobiologe ist Mitbegründer des Informations-Netzwerks Win-Future, eines Internet-Projektes zur Sicherung und Verbesserung der Entwicklungsbedingungen unserer Kinder. Meinungen und Vorstellungen von dem, was Kinder brauchen und wie die Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind, auf sie wirken, seien oft recht unterschiedlich, so Hüther.

Körper, Seele und Geist gleichermaßen anregen

Hören und Singen, sich zur Musik bewegen, auf andere achten, die Melodie erkennen, den Rhythmus halten und sich an sich selbst begeistern – all dies sei besonders gut geeignet, „Körper, Geist und Seele unserer Kinder gleichermaßen anzuregen“. In der Entwicklung komme es im kindlichen Gehirn auf die vielfältigen Verknüpfungen an, die die Nervenzellen untereinander herausbilden: „Besonders intensive und komplexe Vernetzungen entstehen im Gehirn immer dann, wenn wir Kindern Gebieten, ihr Geben nutzen, dass viel gleichzeitig Erregung versetzt wird und dadurch auch miteinander verknüpft werden kann“, erklärt Hüther.

Und Kinder, die nicht singen wollen? Natürlich beobachten die Erzieherinnen, dass der eine oder die andere in einer Musikstunde auch mal nicht so aktiv ist, „... aber zu Hause werden unsere Lieder oft geträllert“. Erfahrungen, die das Kindergarten-Team in seinem Konzept bestärkt, allen Kindern diese Musikstunden zu ermöglichen. „Denn sie nehmen immer etwas mit nach Hause“, sagt Rosel Renner und richtet einen Appell an alle Mamas und Papas, im familiären Rahmen dem Singen einen höheren Stellenwert zukommen zu lassen.

Wenn die Kids der Bärengruppe ihre Ärmchen über Kreuz schlagen, haben sie für heute das Abschlusslied angestimmt. „Hört mal, ich tschüss' euch was vor!“ heißt es jetzt. Während ich von meinem Termin nach Hause fahre, summe ich leise vor mich hin: „Tipitipi tup tup, tropft der Wasserhahn ...“ Auch noch Stunden später, zu Hause.

Matthias Siegk





Singt mit Schall

In unserer Landeskirche folgt man Paul Gerhards Aufforderung gern! Auf diesen Seiten möchten wir unseren Leserinnen und Lesern einen kleinen Eindruck davon geben, wie vielfältig die Chorszene in der EKKW ist.



Bach zum Mitsingen Gute Nachricht nach Noten

■ Einmal im Jahr treffen sich rund 100 Menschen aus ganz Deutschland in Hofgeismar und Kassel zu einer anspruchsvollen musikalischen Veranstaltung: Bachkantaten zum Mitsingen, organisiert von der Kantorei an St. Martin und der Evangelischen Akademie. Der Freitagabend und der Samstag stehen ganz im Zeichen von Proben, Vorträgen und Gesprächen; am Sonntag wird die Kantate in St. Martin in Kassel aufgeführt. In diesem Jahr, vom 7. bis 9. September, steht „Schmücke dich, o liebe Seele“ (BWV 180) auf dem Programm; der Gottesdienst findet im Rahmen der Predigtreihe zur documenta 12 statt.

► www.ekkw.de/akademie.hofgeismar

■ Gospel (aus dem Englischen für Gute Nachricht) boomt auch in unserer Landeskirche. Nicht nur, dass Gospelkonzerte oft restlos ausverkauft sind – in den letzten Jahren sind viele Gospelchöre neben den traditionellen Kirchenchören entstanden. Der Spaß am Singen rhythmischer, jazziger, poppiger religiöser Lieder hat vielen Menschen überhaupt erst das Gemeinschaftserlebnis Chorgesang schmackhaft gemacht. Im engeren Sinne versteht man unter Gospel die blues- und jazzgeprägte afroamerikanische Kirchenmusik; es gibt allerdings zahlreiche Stilrichtungen bis hin zur christlichen Popmusik. – **Im Bild:** „Gospel of Joy“ mit dem Kantor für Populärmusik im Kirchenkreis Fulda, Stefan Rasch, bei einer Ansingprobe vor dem Gottesdienst. Zu diesem Chor, den Rasch vor zweieinhalb Jahren gründete, gehören 35 bis 40 Aktive; das Repertoire besteht vornehmlich aus Contemporary Gospel. Der Chor hat es sich zur Aufgabe gemacht, jede Kirchengemeinde im Kirchenkreis zu besuchen, um dort einen musikalischen Gottesdienst zu gestalten.

► www.popkantor-fulda.de

Kirchenmäuse, Domspatzen

■ Wenn schon Zwölfjährige der Band Tokio Hotel mit spitzen Schreien zujubeln und Grundschulkindern auf den Schultern ihrer Väter die Konzerte der kanadischen Sängerin Avril Lavigne stürmen, dann sind nicht nur die Großeltern perplex, sondern auch die Eltern leicht beunruhigt. Aber keine Angst: Die Kinder singen auch selbst. Überall in der EKKW gibt es Chöre für Vorschulkinder, für die Altersgruppe von 7 bis 10, für Teenys. Und sie präsentieren sich nicht nur in den weihnachtlichen Gottesdiensten, sondern bringen Musicals auf die Bühne oder singen in anspruchsvollen Projekten mit. Übrigens: Die Stiftung Marienkirche in Gelnhausen hat ihren Förderpreis 2007 für Kinderchöre ausgeschrieben; am 22. September müssen die Gruppen ihr Können unter Beweis stellen. – **Im Bild:** Der Kinderchor Meerholz-Hailer (Leitung Bezirkskantor Horst Schmidt) beim traditionellen Singspiel, das vor den Sommerferien aufgeführt wird und in zeitgemäßer Weise biblische Themen aufgreift. Die Kinder treten auch regelmäßig in den Gottesdiensten auf.

Fotos: privat



Kirchenchöre – die Klassiker

■ Was wäre das Leben der Kirchengemeinde ohne den Kirchenchor! Ob in der Christmette am 24. Dezember oder zur Osternacht, ob an Himmelfahrt vor dem Gemeindehaus oder zur Konfirmationsfeier: Die engagierten Sängerinnen und Sänger bereichern die Gottesdienste, verleihen den hohen kirchlichen Festen eine feierliche Atmosphäre. Oft treten sie auf Wunsch bei „runden“ Geburtstagsfeiern oder goldenen Hochzeiten auf – eine Profilierung des kulturellen Lebens auch kleinster Gemeinden. Zwar hört man allenthalben die Klage, dass die klassischen Kirchenchöre überalterten – die jüngeren Menschen fühlen sich eher von Gospelchören angezogen – und notorisch unter Männermangel litten, aber „wir klagen auf hohem Niveau“ (Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum, s. S. 13): etwa 10.000 singende Menschen in rund 500 Chören gibt es in der EKKW. – **Im Bild:** der Kirchenchor in Obervorschütz-Maden (Kirchenkreis Fritzlar), der 1946 gegründet wurde. Die Sängerinnen und Sänger treffen sich jeden Montagabend zur Probe, treten regelmäßig im Gottesdienst auf und singen auch zu besonderen Jubiläumsfeiern.

Jungs mit Stimme

■ Warum trifft man eigentlich in unseren Gemeinden so selten auf Chöre, in denen nur Jungs singen? Michael Gerisch, Kirchenmusikdirektor in Kassel-Kirchdittmold, weiß es: Singen ist für Knaben ab einem bestimmten Alter peinlich. Gerisch begann 2005, einen Chor aufzubauen, indem er die Jungen ab der 2. Klasse „vom Kinderchor loslöste“. Elf Buben sind jetzt dabei. Einige singen richtig raus, andere müssen das noch lernen: Stimmbildung, Körperlichkeit. Gerisch ist zuversichtlich. Sein großes Ziel: Die Jungen so zu motivieren, dass sie später in die Kantorei wechseln. – **Im Bild:** Der Knabenchor Kirchdittmold singt zur „Nacht der offenen Kirchen“ im Juni 2007 in Kassel.

Fotos: Rolf Wegst; medio.tv/Schauldenma

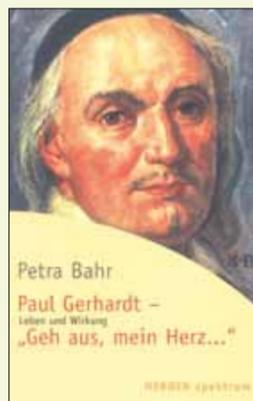
Singen auf hohem Niveau

■ Die Spitzenchöre in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, wie zum Beispiel die Hanauer Kantorei an der Marienkirche, widmen sich niveaureichen Programmen und führen nach aufwendiger Probenarbeit große Chor- und Orchesterwerke verschiedener Epochen auf. Die Bischofskirche St. Martin in Kassel hat sich zu einem überregional bedeutsamen Zentrum für Neue Musik in der Kirche entwickelt. Hier gründete Klaus Martin Ziegler 1965 das Vocalensemble Kassel mit dem Ziel, einen Chor zu schaffen, der auch den besonderen Anforderungen gewachsen ist, die zeitgenössische Kompositionen an Sängerinnen und Sänger stellen. – **Im Bild:** die Kurhessische Kantorei Marburg (KKM) während des Abschiedskonzertes von Landeskirchenmusikdirektor Martin Bartsch am 18. März 2007 in der Lutherischen Pfarrkirche Marburg.

► Stellvertretend für zahlreiche Chöre, die auf hohem Niveau arbeiten, seien hier folgende Webseiten genannt: www.kantorei-hanau.de – www.ekkw.de/kkm – www.ekkw.de/kassel/nmk



Lesenswert, hörens-wert – ein paar Tipps zum Paul-Gerhardt-Jahr



Lebendig und informativ

Petra Bahr, Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, zeichnet das Bild eines harten und entbehrungsreichen Dichterlebens vor dem Hintergrund der politischen und zeitgeschichtlichen Umstände. Das Buch kann man in einem Rutsch durchlesen, gleichzeitig wird man gut informiert über die Person und ihre Zeit. Auch für junge Leser zu empfehlen.

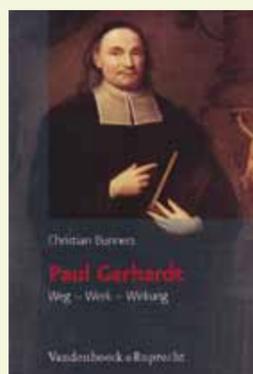
► *Petra Bahr: Paul Gerhardt – „Geh aus, mein Herz ...“, Leben und Wirkung. Herder-Verlag, Freiburg 2007, 143 Seiten*



Besinnlich und klangvoll

Die 22 wichtigsten Lieder Paul Gerhardts begleiten – zusammen mit kurzen Interpretationen – den Leser durch das Kirchenjahr. Dazu gibt es eine hörens-werte CD: Otto Sander rezitiert Texte des Dichters, der Leipziger Thomanerchor bringt Lieder zu Gehör, dazwischen Orgelimprovisationen von Torsten Laux.

► *Udo Hahn: Fröhlich soll mein Herze springen. Das Paul-Gerhardt-Brevier. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2007, 160 Seiten*



Umfassend und fundiert

Der Klassiker der Paul-Gerhardt-Biographien: ausführlich und historisch fundiert. Die Lebensgeschichte des Barockdichters, seine Werke und deren Wirkung werden dargestellt. Die Publikation erschien 2006 als vom Autor ergänzte und überarbeitete Neuauflage der Erstausgabe von 1993.

► *Christian Bunners: Paul Gerhardt: Weg – Werk – Wirkung. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, 320 Seiten*



Anregend und hilfreich

Eine Orientierungshilfe hat der Deutsche Verband Evangelischer Buchereien (DVEB) zum Paul-Gerhardt-Jahr herausgebracht: ein Überblick über die Neuerscheinungen (Biographien, Textausgaben, Arbeitsbücher für Andachten etc.), CD-Tipps, Anregungen für die Gruppenarbeit.

► *„Dem Herren musst du trauen ...“, Literatur- und Veranstaltungstipps zum Paul-Gerhardt-Jahr. Bestellung: DVEB, T (05 51) 5 00 75 90 E-Mail: dveb@dveb.info – www.dveb.info*

Landesverband unterstützt Kirchenchöre

■ Rund acht- bis zehntausend Menschen aller Altersstufen und Bildungsgrade treffen sich in Kurhessen-Waldeck wöchentlich, um in einem Chor vorwiegend geistliche Musik zu singen. Unterstützung erfahren die rund 500 Kirchenchöre durch landeskirchliche Einrichtungen wie die „Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte“ in Schlüchtern, den Landeskirchenmusikdirektor sowie den „Landesverband Evangelischer Kirchenchöre“. Ihm sind die Mehrzahl der Kantoreien, Kirchenchöre und seit 2007 auch einige Gospelchöre angeschlossen.

Die Aufgabe des Verbandes besteht in der Förderung der angeschlossenen Chöre. Das geschieht vor allem durch gute und preiswerte Notenangebote, Freizeiten und Schulungswochenenden, Chortreffen, Ausbau und Unterhaltung einer Bibliothek, deren Noten die Chöre kostenlos ausleihen können.

„Die Chorarbeit ist von kaum zu überschätzender Bedeutung für den musikalischen, vor allem aber für den geistlichen Haushalt der Kirche“, sagt Pfarrer i. R. Johannes Rüppel, Obmann des Landesverbandes Evangelischer Kirchenchöre in Kurhessen-Waldeck. „Die Chöre sind Gemeindekreise, die sich regelmäßig mit der Sache des Evangeliums befassen, Gottesdienste mitgestalten und mit ihren Kirchenkonzerten auch einen wichtigen kulturellen Beitrag leisten.“

Das Mitsingen in einem Chor, unterstreicht Rüppel, ermögliche vielen Menschen eine kontinuierliche aktive Mitarbeit am kirchlichen Leben. „Überhaupt trägt die Kirchenmusik erheblich zur Außenwahrnehmung der Kirche bei und ist ein gesellschaftlich akzeptiertes und konkurrenzfähiges Kulturangebot in Stadt und Land.“

► *Johannes Rüppel, Landesverband Evangelischer Kirchenchöre, T (0 66 82) 91 94 32 E-Mail: rueppel.tann@t-online.de*

► *Kirchenmusikalische Fortbildungsstätte Schlüchtern: www.kmf-info.de*



Foto: medio.tv/Schlaudemma

Uwe Maibaum während seiner Einführung in der Pfarrkirche zu Marburg

Seit April bekleidet Uwe Maibaum das Amt des Landeskirchenmusikdirektors der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Seine Hauptaufgabe besteht in der Förderung des kirchenmusikalischen Lebens und der Fortbildung der Kirchenmusiker. *blick* befragte ihn zum Thema Singen in der Landeskirche.

Machen wir unsere Kinder zu singenden Menschen!

blick in die kirche: Welchen Stellenwert hat das Singen, mal so allgemein formuliert, in Ihrer Arbeit als Landeskirchenmusikdirektor?

Uwe Maibaum: Meine letzte Arbeitsstelle, die Gemeinde der Salvatorkirche in Duisburg, verlieh ich, den Choral von Paul Gerhardt sehr bewusst mit allen Anwesenden singend: „Sollt ich meinem Gott nicht singen? / Sollt ich ihm nicht dankbar sein? / Denn ich seh in allen Dingen, / wie so gut er's mit mir mein.“

Gleichzeitig nahm ich mir vor, intensiv daran zu arbeiten, dass am Ende meiner Amtszeit in Kurhessen-Waldeck nicht nur immer noch bewusst ist und verstanden wird, was Paul Gerhardt damit meint, sondern dass alle in der Lage sind, kraftvoll mitzusingen. Konkret heißt das, das Singen zum Beispiel im Kinder- und Jugendbereich zu fördern – erste Planungen für hilfreiche Strukturen zur Unterstützung des Singens in evangelischen Kindergärten, aber auch für Kooperationsmodelle von Kirche und Grundschulen sind im Gange.

blick: Wie beurteilen Sie die Zukunft der Kirchenchöre, gerade in unserer sehr ländlich strukturierten Landeskirche?

Uwe Maibaum: Es wird viel und vielfältig gesungen. Wir klagen – wie heißt das immer so

schön – auf hohem Niveau. Etwa 500 Chöre mit grob überschlagen 10.000 singenden Menschen unterschiedlichen Alters gibt es im evangelischen Kurhessen-Waldeck – und trotzdem, die Klage über die Überalterung in den Kirchenchören, insbesondere im ländlichen Raum, erreicht mich auf meiner momentan stattfindenden Rundreise durch sämtliche Kirchenkreise der Landeskirche regelmäßig. Rezepte für alle gibt es wohl kaum, aber die Aufgabe heißt: stetige musische Stärkung – auch kulturpolitisch – im Kinder- und Jugendbereich, aber auch zum Beispiel die Bereitschaft, mit Nachbarchören zusammenzuarbeiten. Hier und da mag vielleicht sogar durch eine Fusion mehrerer Chöre das Weitersingen langfristig ermöglichen. Grenzüffnungen zwischen Kirchengemeinden können, das weiß ich aus eigener Erfahrung, oft befreiend wirken – und genau dazu ist die Musik doch da.

blick: Wie kann man Ihrer Meinung nach jüngere Menschen an den Gesang heranzuführen, fürs Singen begeistern?

Uwe Maibaum: Einzig und allein durchs Tun und damit durch das „Erleben am eigenen Leib“ – ganzheitlich, mit allen Sinnen. Wer singt, erfährt in dieser Fülle unvergleichliche Dimensionen. Wo gibt es das: Aktive Körperarbeit, die Berührung der Seele, der Umgang mit

sinnerfüllten Inhalten, das Geben und Nehmen von unterschiedlichster Emotionalität, das Zusammenwirken mit anderen, der Umgang mit Räumen, die hart erarbeiteten Momente des „Vereintseins der Singenden für Augenblicke“ über alle Generationen hinweg, der Umgang mit großartigen Werten alter wie neuer Musik, Gregorianik wie im neuen geistlichen Liedgut und das alles – ob im Gottesdienst, in der Chorprobe oder beim Konzert – im Dialog mit Gott? Nur wer es tut, versteht, was ich gerade gesagt habe. Also: Machen wir unsere Kinder zu singenden Menschen.

blick: Erzählen Sie von Ihrem schönsten Sing-Erlebnis!

Uwe Maibaum: Hier eines herauszugrenzen ist unmöglich – aber spontan fällt mir eine völlig andere und mir sehr wertvolle Art eines Sing-Erlebnisses ein. Jeder Singende kennt das: Ein Text wird verlesen und sofort ist eine irgendwann mal gesungene Vertonung dessen präsent. „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf“ – wenn ich diesen Text höre, werden in mir wach und begegnen mir ganze Erlebniswelten aus meinen persönlichen Erfahrungen mit der gleichnamigen Motette Johann Sebastian Bachs. Besser als in einem solchen, mich umfangenden Erlebnis kann ich das „Wehen des Geistes“ nicht beschreiben.



Voll auf Empfang waren mehr als 320 Kinder der Kinderbibelwoche zum Thema „Samuel“! Ein buntes Programm mit biblischen Geschichten, neuen Liedern und tollen Sachen zum Basteln begeisterte an vier Nachmittagen Groß und Klein im Kirchenzelt in Kaufungen. Die Kinder entdeckten zusammen mit der KiBiWo-Band, den Handpuppen Sam, Pit und Betty und 60 Mitarbeiterinnen Möglichkeiten, Gott auf vielfältige Weise zu begegnen. Eingebunden war die KiBiWo in eine Woche „Kirche-im-Zelt“. „Glauben entdecken – Gemeinschaft erleben“ konnten Ende Juni evangelische und katholische Christen Ober- und Niederkaufungen in einer offenen, ungezwungenen Kirchenzelt-Atmosphäre bei Konzerten, Theater, Gesprächsabenden und Gottesdiensten. Über 180 Menschen engagierten sich für diese ökumenische Aktion. Iris Sager

Foto: Iris Sager

Landesposaunentag 2008 in Rotenburg

■ Kurrendeblasen auf den Straßen und an diakonischen Einrichtungen, Gottesdienste, Konzerte, Workshops und Tagungen – der Landesposaunentag 2008 bietet ein volles Programm für die Bläserinnen und Bläser aus den Posaunenchorern der Landeskirche. Am 20. September 2008 lädt das Posaunenwerk der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck unter der Losung „Gottes Lob – Lebensklang“ zum Landesposaunentag nach Rotenburg/Fulda ein. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der musikalische Festgottesdienst, in dem der neue Vorsitzende des Posaunenwerkes eingeführt wird.

Über 1.000 Bläserinnen und Bläser von Karlshafen bis Hanau, von Schmalkalden bis Marburg erwartet der scheidende Vorsitzende des Posaunenwerkes, Pfarrer Günter Kaltschnee, Lahntal. Sie werden dann im Jahr 2008 den größten Chor der Kirche bilden, um das Lob Gottes hinauszuposaunen.

► **Das Posaunenwerk im Internet:** www.ekkw.de/pw

PTI: Schüler-Aktionstag zu Elisabeth

■ Einen Schüler-Aktionstag organisiert das Pädagogisch-Theologische Institut (PTI) gemeinsam mit dem Staatlichen Schulamt Kassel am 29. August 2007 im Kasseler Kulturbahnhof.

Unter dem Motto „www.elisabethbahn.de – Wenn Du einsteigst, fährst Du mit“ sind Schülerinnen und Schüler ab dem 9. Schuljahr eingeladen, „sich der Biographie Elisabeths von Thüringen zu nähern und zugleich zu bedenken, wohin ihr Zug des Lebens fährt“, teilte PTI-Direktorin Dr. Gudrun Neebe mit. Detaillierte Informationen zu den 14 verschiedenen Workshops unter

► www.elisabethbahn.de

Meditieren mit Leib und Seele

■ Von Münchhausen zum Christenberg (Kirchenkreis Marburg-Land) kann man ab diesem Sommer auf einem neu angelegten Meditationsweg gehen.

Auf einer Wegstrecke von rund fünf Kilometern wurden in Abständen Tafeln mit geistlichen Texten aufgestellt. „So sollen Wanderer angeregt werden, tiefer über Gott und die Welt nachzudenken und sich des Sinns und des Zieles ihres Lebens zu vergewissern“, erklärt Pfarrer Friedhelm Wagner. Der ganze Mensch mit Geist, Seele und Leib werde dabei einbezogen.

Die Text-Inhalte lehnen sich an die „Perlen des Glaubens“ des schwedischen Bischofs Martin Lönnebo an.

Baulast-Streitigkeiten in der EKKW jetzt beigelegt

■ Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) hat alle Rechtsstreitigkeiten mit den Kommunen über die Erfüllung von Kirchenbaulasten in Hessen beigelegt. Wie EKKW-Sprecher Karl Waldeck in Kassel mitteilte, haben im letzten noch ausstehenden Fall die Kirchengemeinde Lisperhausen und die Stadt Rotenburg/Fulda einen außergerichtlichen Vergleich geschlossen. Dieser sehe die Zahlung von 136.000 Euro für die Sanierung der Kirche vor.

Der Vergleich kam auf der Basis einer im Jahre 2003 geschlossenen Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Hessen, den kommunalen Spitzenverbänden, den evangelischen Kirchen und den katholischen Bistümern in Hessen zustande.

Die Mehrzahl der hessischen Kommunen sowie fast alle Kirchengemeinden der EKKW seien 2004 dieser Rahmenvereinbarung beigetreten, erklärte Waldeck. Das Abkommen sieht die Ablösung der vor allem auf Gewohnheitsrecht beruhenden Verantwortung der Städte und Gemeinden für die Erhaltungs- und Sanierungskosten kirchlicher Bauten vor. Zuvor war es immer wieder zu Konflikten über die Höhe der Baulasten gekommen. *epd*

Dekanin kritisiert Kraftwerksausbau

■ Der geplante Ausbau des Kraftwerkstandortes Großkrotzenburg ist angesichts des Klimawandels „kontraproduktiv“. Dies erklärte die Dekanin des Kirchenkreises Hanau-Stadt, Claudia Brinkmann-Weiß. Die Pläne des Betreibers E.ON sähen vor, an dem vorhandenen Standort einen neuen Steinkohleblock zu bauen, der eine Kapazitätssteigerung von rund 60 Prozent bringen soll.

Die Gewinnung von Strom aus Steinkohle sei mit dem zweithöchsten Kohlendioxidaustritt bei der Stromerzeugung verbunden, kritisierte Brinkmann-Weiß. Zudem sei die Rhein-Main-Region schon jetzt einer hohen Belastung mit Luftschadstoffen ausgesetzt. Statt der Verwendung von Steinkohle solle über den Einsatz erneuerbarer Energien wie Biomasse, Sonne, Wasser und Wind nachgedacht werden. Aber auch jeder Einzelne sei aufgerufen, Energie zu sparen. *epd*

Bischof Huber: Bildung ist Schlüssel für soziale Gerechtigkeit

■ Die Bildungspolitik ist nach den Worten von Bischof Wolfgang Huber Dreh- und Angelpunkt für soziale Gerechtigkeit. Diese Auffassung vertrat der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland vor dem Arbeitskreis Wirtschaft und Kirche Nordhessen in Kassel. „Die Gesellschaft ist gut beraten, dass sie durch Bildung sowie dadurch, dass sie Beteiligung ermöglicht, die Menschen zu so viel Selbstverantwortung befähigt wie möglich“, sagte Huber.

Er wies darauf hin, dass insbesondere in Migrantenfamilien die „Sozialhilfekarriere“ von Generation zu Generation weitergegeben werde. Es müsse versucht werden, durch Bildungsanstrengungen die Vererbung von Armut zu verhindern. Dazu seien Kinder aus sozial schwachen Verhältnissen besonders zu fördern. Der im christlichen Glauben verankerte Ansatz

einer „gerechten Teilhabe“ müsse im Zentrum einer Reformpolitik stehen, die diesen Namen wirklich verdiene.

Zwischen dem christlichen Menschenbild und der ökonomischen Vernunft gebe es keinen Gegensatz, bezog Huber Stellung zum Thema seines Vortrags „Christliche Moral und ökonomische Vernunft – ein Widerspruch?“. In beiden Bezugssystemen gehe es letztlich um das Wohl des Menschen. Jedem Christen sei aufgetragen, an der Schaffung von Wohlstand mitzuarbeiten.



Bischof Prof. Dr. Wolfgang Huber während seines Vortrags in Kassel

Allerdings müsse beachtet werden, dass die Wirtschaft um des Menschen willen da sei und nicht umgekehrt. Huber warnte vor Tendenzen, zunehmend kulturelle Güter ökonomischen Erwägungen zu opfern. So wandte er sich klar dagegen, wegen Steigerungen des Bruttosozialproduktes etwa Feiertage abzuschaffen. „Dafür müssen sinnvollere und intelligentere Lösungen gesucht werden“, sagte er. Aus biblischer Sicht symbolisiere vor allen Dingen der Sonntag die Grenze des Ökonomischen: „Er muss um der Menschlichkeit des Menschen willen erhalten bleiben.“ *epd*

„Schreiben des Vatikans zeugt von Ignoranz“

Bischof Martin Hein im Sommerinterview der EKKW-Medienagentur „medio!“

■ Die ständige Wiederholung der Alleinvertretungsansprüche der römisch-katholischen Kirche zeugt nach den Worten des kurhessischen Bischofs Martin Hein von einer Ignoranz gegenüber der gelebten kirchlichen Wirklichkeit. Mit diesen Worten kritisiert Hein das jüngste Dokument der römischen Kongregation für Glaubenslehre in einem Interview der landeskirchlichen Medienagentur „medio!“.

„Das Papier der Glaubenskongregation trägt vorsätzlich zur Verschlechterung des ökumenischen Klimas bei“, bekräftigte Hein die Kritik aus evangelischen Kirchen. Bedenklich sei auch die kürzlich beschlossene Wiederzulassung der traditionellen lateinischen Messe, so der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) weiter. „Man muss fragen, was diese Rückkehr zur lateinischen Sprache in der römischen Kirche soll“. Von Annäherungen zwischen dem römischen und evangelischen Gottesdienstver-



Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Gespräch mit Pfarrer Christian Fischer, dem Leiter der Medienagentur „medio!“

ständnis könne gegenwärtig nicht die Rede sein, sagte Hein. Wenn inzwischen darauf hingewiesen werde, dass für den Vollzug der Messe ausschließlich die Anwesenheit eines Priesters notwendig sei, stimme ihn dies bedenklich. Positiv würdigte Hein das

Elisabethjahr, das bislang sehr erfolgreich ökumenisch begangen worden sei. Elisabeth gehöre zu den besonders glaubhaften Zeuginnen und Zeugen Jesu. „Inzwischen sind wir als Evangelische durchaus wieder in der Lage, diese Menschen in einem übertragenen Sinn als Heilige zu bezeichnen“, sagte Hein. Es sei hilfreich, wenn man den Glauben an bestimmten Personen verdeutliche.

In Bezug auf die europäische Entwicklung hob Hein hervor, dass die Kirchen gemeinsam in den vergangenen Jahrzehnten ein wesentlicher Motor für das Zusammenwachsen in Europa gewesen seien. Das gelte sowohl im Hinblick auf das Ende der kommunistischen Herrschaft in Osteuropa als auch im Hinblick auf die Aussöhnung Deutschlands mit seinen ehemaligen Feinden.

► **Lesen Sie das Interview im Wortlaut im Internet:** www.ekkw.de

Fotos: medio.tv/Schauderma

Hessische Landeskirchen gemeinsam auf Spurensuche

Projekt soll Schicksale getaufter Juden in der NS-Zeit erforschen



Pfarrer Jörn Jakob Klinge, Projektleiter in Marburg

■ Anfang April haben die evangelischen Landeskirchen von Kurhessen-Waldeck und Hessen-Nassau ein wichtiges Projekt in Angriff genommen: Gemeinsam wollen sie die Schicksale evangelischer Christen jüdischer Herkunft während der NS-Zeit in Hessen aufarbeiten und das Verhalten der Gemeinden, ihrer Pfarrer und Gläubigen gegenüber den getauften Juden beleuchten.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes des Hans-von-Soden-Instituts für Theologische Forschung (Marburg) wird sich Pfarrer Jörn Jakob Klinge als Projektleiter des Initiativkreises „Evangelische Christen jüdischer Herkunft“ mit diesem Kapitel der hessischen Kirchengeschichte beschäftigen. Klinge geht davon aus, dass er von der opportunistischen Kollaboration mit den Nazis bis hin zum mutigen Widerstand

„die ganze Bandbreite menschlichen Verhaltens“ in den Gemeinden antreffen wird. Derzeit betreibt er Archivstudien, liest sich in die Sekundärliteratur ein und plant Zeitzeugengespräche. „Auch alle hessischen Gemeinden sollten ihre Unterlagen zu dem Thema sichten und sich mit dem Ergebnis an mich wenden“, bittet er. Den Anstoß zur kirchlichen Aufarbeitung der Schicksale getaufter Juden in der NS-Zeit gab eine Tagung im Jahr 2003 an der Evangelischen Akademie in Arnoldshain. „Unser Ziel ist eine wissenschaftliche Dokumentation und eine sichtbare Form des Gedenkens etwa durch ein Mahnmal oder einen Sonntag im Kirchenjahr“, sagt Akademiedirektor Hermann Düringer.

Yasmin Bohrmann

► Kontakt: Pfarrer Jörn J. Klinge, T (0 64 21) 3 40 01 72
E-Mail: klinge.forschungsprojekt@ekkw.de

Im Stich gelassen – Zeitzeugin Flesch-Thebesius berichtet von der Geschichte ihrer Familie

■ „Warum gibt es eigentlich keinen Bußtag, an dem die Kirche um die von ihr selbst im Stich gelassenen Kinder trauert?“, fragt Marlies Flesch-Thebesius. Die 87-jährige Journalistin und Pfarrerin a. D. hat am eigenen Leib erfahren, wie getaufte Juden im Dritten Reich in Deutschland lebten.

Ihr Großvater Karl Flesch war als Jurist und Stadtrat ein angesehenen Frankfurter Bürger. Im Jahr 1883 wurde er zum ersten Sozialdezernenten der Stadt berufen. Das Sozialamt hieß damals „Armenamt“ und eine seiner Aufgaben bestand in einer Frühform des sozialen Wohnungsbaus. Heute ist sogar eine Frankfurter Wohnstraße nach ihm benannt.

Trotzdem wurde die Familie Flesch, als die NSDAP 1933 die Macht ergriff, wegen des Großvaters zur Zielscheibe der Verfolgung. Denn Karl Flesch war das Kind jüdischer Eltern, die erst bei ihrer Trauung zum evangelischen Glauben konvertierten.

Solche Übertritte national gesinnter oder liberaler Juden waren im 19. Jahrhundert keine Seltenheit. Freilich halfen sie weder ihnen selbst noch ihren Kindern unbeschadet über das Dritte Reich hinweg: Denn die Nazis betrachteten Juden nicht als Angehörige einer Religion, sondern einer Rasse. Und deshalb wendeten sie auch auf die getauften Juden die Nürnberger Rasse-Gesetze an.



Pfarrerin a. D. Marlies Flesch-Thebesius

Karl Fleschs Sohn Max galt den Nazis als „Halbjuden“, Enkelin Marlies war „Vierteljüdin“. Doch die Familie hatte Glück: Nicht nur die „arische“ Mutter und der „kriegswichtige“ Beruf des Vaters – er war Chirurg – schützten sie bei allen Einschränkungen vor der Deportation.

Auch der evangelische Gemeindepfarrer Martin Schmidt nahm die Familie unter seine Fit-

tische. Nicht alle Pfarrer verhielten sich freilich wie Schmidt.

Die getaufte Jüdin Elisabeth Neumann etwa, die sich als Helferin in der deutsch-reformierten Gemeinde in Frankfurt engagierte, wurde von ihrer Gemeinde im Stich gelassen. In letzter Sekunde floh sie in die Schweiz. „Hier sollten wir weiterdenken“, mahnt Flesch-Thebesius.

Yasmin Bohrmann



Foto: Iris Säger

Zehn Jahre Kantor für Populärmusik

in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck: Im Jahr 1997 richtete die EKKW als eine der ersten Landeskirchen in Deutschland die Stelle eines Kantors für Populärmusik ein, die der Rheinländer Peter Hamburger innehat. Die Aufgaben des „Kapomuk“ sind: die Fortbildung von Kirchenmusiker/innen, die Leitung des C-Kurses für Populärmusik, die Förderung von Bands und Chören in den Gemeinden, die Mitwirkung bei landeskirchlichen Veranstaltungen sowie die Leitung des Gospelchors „Get up“. Unser Foto zeigt „Kapomuk“ Hamburger (rechts) mit „Get up“ im Juni während der Aktion „Kirche im Zelt“, dem „Kirchentag“ der evangelischen und katholischen Kirchen in Kaufungen (siehe auch Seite 22).

► www.kapomuk.de

Jüdische Bibelwoche: Neuer Blick auf vertraute Texte

■ Der Evangelische Arbeitskreis „Christen – Juden“ lädt zur dies-

jährigen Jüdischen Bibelwoche, die den Titel „Neuer Blick auf vertraute Texte“ trägt, ein. Als Referentin konnte die in England

Harlow arbeitende Rabbinerin Irit Shillor gewonnen werden. Sie studierte zunächst in Jerusalem Ma-

thematik und Physik, wurde Mitglied einer Reform-Gemeinde und studierte schließlich am Leo-Baeck-Institut in London. 2002 wurde sie zur Rabbinerin ordiniert.

Die Veranstaltungen:

■ 1.9., 19.30 Uhr, Ev. Forum, Kassel: „Die Geschichte Saras“ – mit Elija Avital, Erzähler und Musiker.
■ 2.9., 18 Uhr, Ev. Forum: „Die Namen Gottes“.
■ 3.9., 19.30 Uhr, Gemeindezent-

rum Kassel-Wehlheiden: „Die Opferung Isaaks“.

■ 4.9., 19.30 Uhr, Gemeindezentrum Kassel-Zionskirche: „Die Zehn Gebote“.

■ 5.9., 19.30 Uhr, Südstadtgemeinde Kassel-Markuskirche: „Die jüdischen hohen Feiertage“.

■ 6.9., 19.30 Uhr, Altenzentrum Hospital, Bad Hersfeld: „Die Zehn Gebote, Gesetze, Regeln und Ordnungen im Judentum“.

■ Schulveranstaltungen: 3.9. Freiherr-vom-Stein-Schule, Hess. Lichtenau; 4.9. Melancthonschule, Steinatal; 5.9. Jacob-Grimm-Schule, Kassel; 6.9. Modellschule Odersberg, Bad Hersfeld.

► Näheres: Dietlinde Jessen

T (0 56 02) 25 86

E-Mail: djessen@ngi.de

Von Personen

Zum 1. September übernimmt Pfarrer **Klaus-Peter Brill** das Amt des Dekans im Kirchenkreis Gelnhausen. Der 51-Jährige wird damit Nachfolger von Dekan Martin Happel, der eine neue Aufgabe am Predigerseminar in Hofgeismar übernahm. Klaus-Peter Brill studierte Ev. Theologie in Göttingen, absolvierte sein Vikariat in Fulda-Petersberg. Nach der Ordination 1983 hatte er zunächst eine Pfarrstelle in Frankershausen am Meißner, seit 1990 die in Bad Salzschlirf und Großenlüder inne.



Der Kommunikationswirt für Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit **Jörg Mausehage** ist neuer Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Deutschen Verbandes „Entschieden für Christus“ mit Sitz in Kassel.

Pfarrer **Heiko Rohrbach** verstarb im Alter von 78 Jahren im Juni in Warburg. Bundesweit bekannt wurde er als Sprecher der ARD-Sendung „Wort zum Sonntag“, die er in den Jahren 1985 bis 1999 viermal jährlich gestaltete. Dabei scheute er sich nicht, konfliktträchtige Themen wie Homosexualität oder die Rolle der Kirchen in der NS-Zeit anzusprechen. Rohrbach leitete von 1976 bis 1998 die neu konzipierte Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung in der EKKW. Zuvor war unter seiner Leitung das Burckhardthaus in Gelnhausen zu einem Fortbildungsinstitut der EKD umfunktioniert worden. Zwischen 1958 und 1968 engagierte sich Rohrbach in evangelischen Studentengemeinden.

Die Gymnasiallehrerin **Ursel Luh-Maier** wird zum 1. September Direktorin im CVJM-Kolleg in Kassel, wo sie seit 1995 als Dozentin für Didaktik und Mitarbeiterbildung arbeitet. Das Kolleg ist ein Aus- und Fortbildungsinstitut für christliche Jugendarbeit und private Fachschule für Sozialpädagogik. Derzeit studieren hier 210 Menschen.

Mit der Verleihung der Martinsmedaille würdigte die Landeskirche das langjährige ehrenamtliche Engagement von **Annemarie Laartz**, Waldeck-Höringhausen. Sie war Mitglied der Kreissynode seit 1977, deren Vorsitz sie 1995 übernahm. Den Kirchenkreis des Eisenbergs vertrat sie mehrere Jahre in der Landessynode, und im Kirchenvorstand der Gemeinde Höringhausen hat sie 36 Jahre mitgearbeitet. Das Foto zeigt (von links) Dekan Bernd Böttner, Annemarie Laartz, Pröpstin Elisabeth Schoenborn und Pfarrerin Rita Schuppe-Naumann.



Foto: Sascha Pfammstiel



Eine gute Tradition: Bereits zum fünften Mal starteten, nach einem Gottesdienst, Kleine und Große zum Gronauer Gemeindeflauf

Mit sportlicher Note und kritischem Geist

In Bad Vilbel-Gronau bringt der Kirchenvorstand so einiges ans Laufen – auf allen Ebenen

■ Voll ist sie an diesem Sonntag, die Gronauer Kirche. Nur wenige Plätze sind noch frei. Spannung liegt in der Luft. Wer sich umschaute, sieht Ungewöhnliches: Statt schwarzer Schuhe und Sonntagskleidung tragen die meisten Anwesenden Joggingschuhe, Sporthosen und T-Shirts mit Startnummern. Auch der Pfarrer. Ein „normaler“ Gottesdienst kann das nicht sein ...

Zum fünften Mal veranstaltete die Evangelische Kirchengemeinde in Bad Vilbel-Gronau im Juni 2007 ihren inzwischen stadtbekanntem Gemeindeflauf. Von einer kurzen Andacht eingestimmt, gingen knapp 50 Läufer und Walker aller Altersgruppen bei strahlend schönem Wetter auf die 6,5 Kilometer lange Strecke. 2003 hatte sich der Gronauer Kirchenvorstand, dem auch einige Hobbyläufer angehören, erstmals entschlossen, einen solchen Lauf zu veranstalten.

Auch Kirchenferne einladen

Wie Kirchenvorstandsmitglied Rolf Paeth erklärt, kann die Gemeinde mit dem Laufwettbewerb gleich mehrere Ziele auf einmal verfolgen. „Wir wollen daran erinnern, in welcher schönen Gegend wir hier wohnen und dass es sich lohnt, diese Schönheit der Schöpfung zu erhalten“, so der Kriminalbeamte, der die ursprüngliche Idee für die Veranstaltung hatte. Außerdem könne man so auch Kirchenferne und Gemeindeglieder in die Kirche einladen, die nicht so häufig den Gottesdienst besuchen. Die Sportveranstaltung spreche besonders die jüngeren Gronauer an, von denen nur wenige sich regelmäßig in der Kirche sehen ließen. Weiter kommt auch noch die

Startgebühr dem Förderverein der Gronauer Kirchengemeinde zugute. Und der Ausklang des Laufs mit gemütlichem Beisammensein und Grillen biete immer ein echtes Gemeinschaftserlebnis.

Aber die Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher bringen noch weit mehr zum Laufen. So ließen sie beispielsweise bei einer Umfrage, an der sich mehr als ein Drittel der 1.112 Gemeindeglieder beteiligte, die Gemeindearbeit bewerten. Dabei haben Kirchenvorstand und Pfarrer Heinrich Anerkennung für ihre Arbeit erfahren, jedoch empfanden viele die Predigten als zu lang. Außerdem wurde ein Gottesdienst, der alle vier Wochen samstags stattfand, nach der Umfrage wieder auf den Sonntag verschoben.

Darüber hinaus gingen aus dem Kirchenvorstand die Initiativen zur Gründung eines Gospelchors und einer Jugendband hervor, die jeweils ein voller Erfolg wurden und seither zur lebendigen Ausgestaltung des Gemeindelebens beitragen. Ein Höhepunkt der Kirchenvorstandsarbeit war aber

die Gründung des Fördervereins im Jahr 2005, der ins Leben gerufen wurde, um die Finanznot ein wenig zu lindern. Die Gronauer Gemeinde erhält heute 75 Prozent weniger Geldmittel als noch vor zehn Jahren. „Besonders ermutigend ist, dass sich im Förderverein über den Kirchenvorstand hinaus viele Gemeindeglieder einbringen“, sagt Pfarrer Hans-Karl Heinrich, der Vorsitzende des Kirchenvorstands. Nur zwei Vorstandsmitglieder des Vereins gehören dem Kirchenvorstand an – ganz so, wie es die Satzung vorsieht.

Werte ins Spiel bringen

Die Kirchenvorsteher möchten aber auch „an die aktuelle gesellschaftspolitische Diskussion anknüpfen, zum Nachdenken anregen und unsere christlichen Werte wieder mit ins Spiel bringen“, so Rolf Paeth. Deshalb zeigen sie in der Gronauer Kirche aufrüttelnde Filme. „Eine unbequeme Wahrheit“, vom ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore maßgeblich mitgestaltet und mit zwei Oscars ausgezeichnet, beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen CO₂-Austausch und Erderwärmung, und die österreichische Dokumentation „We feed the World“, weist auf ethische Fragen im Umfeld der industriellen Lebensmittelproduktion hin.

Der Gronauer Kirchenvorstand bewegt also einiges, nicht nur „Gemeindefläufer“, und trägt maßgeblich dazu bei, dass alle Gronauer die Kirche als „ihre“ Kirche wahrnehmen.

Tobias Loew



Auf in den Wahlkampf mit starken Motiven



KIRCHENVORSTANDSWAHL 30.09.2007

■ Mit der Kampagne „Wähle deine Nächsten“ geht die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck in die heiße Phase des „Wahlkampfes“ zur Kirchenvorstandswahl am 30. September 2007. Drei starke Motive mit griffigen Slogans (siehe oben) schmücken Plakate, Banner, Postkarten und Bierdeckel.

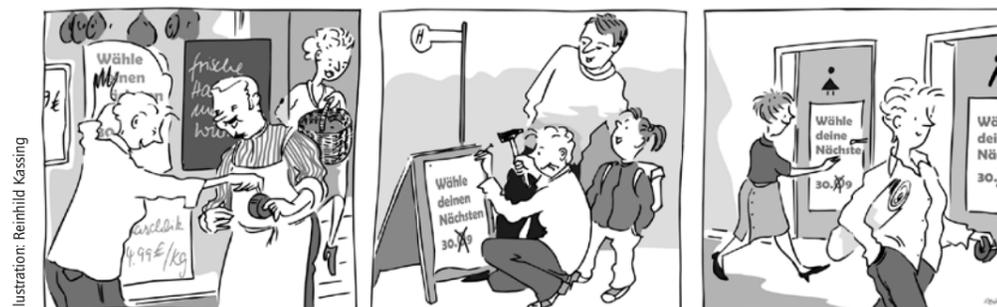
Nachdem jede Kirchengemeinde 40 Plakate und einen kleinen Satz Postkarten kostenlos zur Verfügung gestellt bekam und man bis zum 30. Juni kostenpflichtige Materialien bestellen konnte, hofft die Wahlinitiative im

Landeskirchenamt auf einen regen, kreativen Gebrauch derselben vor Ort. Die Plakate sollen nicht nur im Gemeinde-Schaukasten und an der Kirchentür aufgehängt werden, sondern auch in viel frequentierten Geschäften und an belebten Plätzen. Die Postkarten können zum Beispiel auf Festen verteilt werden – eine gute Gelegenheit, auch mit Jüngeren ins Gespräch zu kommen. Die Bierdeckel sind sicher überall ein Hingucker, besonders aber werden sie in Kneipen für Aufmerksamkeit sorgen. Über drei Meter lange Banner, die vor der Kirche oder am Gemeindezentrum aufgestellt werden können, ziehen die Blicke auch von weitem auf sich.

„Miteinander sprechen, aktiv Gesprächsthemen anbieten, Kirche erlebbar machen“, so wünscht sich die Wahlinitiative die Unternehmungen im Vorfeld der Wahl. „Nur wenn Sie die Wahlkampagne ganz persönlich und mit

Freude unterstützen, die Plakate aufhängen, Postkarten verteilen, bewusst auf Menschen zugehen und sie ansprechen, nur dann können wir die Gemeinschaft begeistern, überzeugen und zur Wahl bewegen.“ Die zentrale Botschaft „Wähle deine Nächsten“ bringt die Wahl auf den Punkt: „Kirche ist eine Gemeinschaft, wir sind füreinander da, haben Respekt voreinander und unterstützen einander.“

► **Fragen und Anregungen an:**
Reinhard Brand, Eckhard Käbmann,
Matthias Reinhold
T (05 61) 93 78-3 74
Internet: www.ekkw.de/kv-wahl
E-Mail: wahlservice@ekkw.de



Der Comic von Reinhold Kassing zeigt Anregungen für die Kirchengemeinden in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck: Suchen Sie die besten Plätze für die Wahlplakate

Termine

Seminare

■ 3.-5.9. | Gelnhausen

Management im Büro. Voraussetzungen und Regeln einer effektiven Bürokommunikation und -kooperation stehen im Mittelpunkt dieser Fortbildung. **T (0 60 51) 89-2 20**
www.burckhardtthaus.de

■ 7.-9.9. | Bad Orb

Die Zehn Gebote sind ein fester Bestand unserer Kultur. Sie sind vertraut und sperrig zugleich. Das Seminar des ebz beleuchtet ihre biblisch-historischen Hintergründe, fragt nach ihrer Bedeutung in heutiger Zeit und nach dem Gottesbild, das ihnen Autorität verleiht.
T (0 60 52) 91 57-0 | www.ebz-bad-orb.de

■ 7.-9.9. | Hofgeismar

Um Präsenz und Ausstrahlung geht es in der Fortbildung des Referats Erwachsenenbildung „Gott, ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin“. Ein Wochenende für Frauen, die im beruflichen und privaten Leben sicher und im Einklang mit sich selbst auftreten wollen.
T (05 61) 93 78-2 83 | www.ekkw/angebote

■ 15.9. Neukirchen/Knüll

Der „Beziehungskiller Gewalt“ nimmt zu, der Umgang mit problematischen Schülern und aufwendige Verwaltungsaufgaben erschweren den Schulalltag. Zu einem Lehrer- und Erzieher-Treff lädt der Ev. Gemeinschaftsverband

Hessen-Nassau ein. Vorgesehen sind: Impulsreferate, konstruktive Hilfestellung, offene Kommunikation und gezieltes Mentoring.
T (0 66 94) 9 11 02-10 | E-Mail: info@eghn.de

■ 8.-11.11. | Marburg

„Ganzheitliche Heilung aus Gottes Kraft“ lautet der Titel des Seelsorge-Seminars im Haus Tabor, für alle, die sich nach Heilung und Befreiung sehnen. Veranstalter ist die Geistliche Gemeinde Erneuerung in der EKKW. Anmeldung und Infos bei Pfr. i. R. W. Peuckert, Schlehenweg 12, 34266 Niestetal,
E-Mail: wolfgang.peuckert@gmx.net

Dies & das

■ 18.8. | Waldeck-Freienhagen

Nach einem Vorprogramm ab 14 Uhr geht es ab 20 Uhr um Elisabeth von Thüringen und ihre Zeit. In der Historischen Mühle Freienhagen sind Texte und mittelalterliche Musik von und mit Jochen Faulhammer und Lothar Jahn zu hören.

T (01 63) 4 16 62 00
www.muehle-freienhagen.de

■ 18./19.8. | Altmorschen

Kultursommer im Zisterzienser-Kloster Haydau: Ein musikalischer, klösterlich-kabarettistischer Wandelgang durch die Kirchengeschichte ... von der heiligen Elisabeth bis zum protestantischen Nordhessen (18.8., 19 Uhr, 19.8., 17 Uhr). Mit Bernd Köhler, Rezitation, Ursula Fiedler und Thomas Wiegand, Gesang, Eva Gerlach, Orgel, Klavier, Cembalo, Rolf Römer, Regie.

T (05 61) 98 83 93-0
www.kutursommer-nordhessen.de

■ 25.8.-16.9. | Fulda

Unter dem Motto „Ich gebe dir mein letztes Hemd“ (Projekt der Ev. Christen für Frieden und Gerechtigkeit Petersberg/Fulda) finden in der Lutherkirche zahlreiche Veranstaltungen statt, die in Zusammenhang stehen mit der Installation der Künstlerin Petra Duliné. Sie hat den Kirchenraum, inspiriert von dem Jesus-Wort „Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat ...“ (Lukas 3,11), in einen Raum der Begegnung für Arm und Reich verwandelt. In einer Plakatserie bezieht sie biblische Texte zu Armut und Gerechtigkeit auf unsere gesellschaftliche Gegenwart. Das Großkunstwerk ist sonntags von 9 bis 12.30 Uhr zu sehen. Weitere Termine können vereinbart werden.

Eröffnung: 25.8., 18 Uhr; Gottesdienste zum Thema: 26.8., 11 Uhr; 2.9., 9.30 Uhr; 9.9., 11 Uhr; Familiengottesdienst: 16.9., 10 Uhr. Jugendfest art@church: 29.8.; Kreativabend für die Jugendgruppe: 5.9., 18.30 Uhr; „Armut in Fulda“ – eine Anhörung: 6.9., 19.30 Uhr. Näheres: Gertrud Goeb, **T (06 61) 4 38 08**
Führungen: **(06 61) 7 29 16**

■ 27.8. | Kassel

Neu im Programm der Familienbildungsstätte: Der Entspannungskurs „Sonne im Bauch“ soll Grundschulkindern zu einem entspannteren Alltag verhelfen und sie zu mehr Konzentration und Aufmerksamkeit befähigen. In einer kleinen Gruppe lernen Jungen und Mädchen (achtmal montags, 17 Uhr) das Autogene Training kennen und erleben Phantasie-Reisen, Körper- und Atemübungen.

T (05 61) 1 53 67 | www.ekkw.de/kassel/erwachsene/familienbildungsstaette

■ 29.8. | Wiesbaden

Der öffentliche Jahreskongress „Hessen im Dialog: Erfahrung hat Zukunft“ ist Teil der Veranstaltungsreihe „Hessen im Dialog“, die neben dem Fachpublikum besonders auch die interessierte oder betroffene Öffentlichkeit anspricht, darunter vor allem Seniorinnen und Senioren. Er beleuchtet den prognostizierten demographischen Wandel. Moderne Altersbilder, Zukunftsmodelle, Gestaltungschancen und Teilhabe in Ehrenamt und Familie, neue soziale

Rollen und Räume, flotte Fitnessprogramme und dem Alter angemessene Produkte und Dienstleistungen, angepasste Wohnformen, altersgerechte Erwerbsarbeit und nicht zuletzt lebenslanges Lernen sind die Themen des Tages. Besonderer Höhepunkt am Vormittag wird die Begegnung mit Bundeskanzlerin Merkel sein, die in den Rhein-Main-Hallen vor einem großen Publikum sprechen wird. Die ganztägige Veranstaltung bietet ein vielfältiges Programmangebot mit ausgewiesenen Experten in Vorträgen, Diskussionspodien, Impulsgesprächen und Arbeitsforen. Sie geben Antwort auf die Frage: Mit welchen Ideen, neuem Denken und Handeln können wir auf die demographische Entwicklung reagieren und Zukunft für und mit der stetig wachsenden Gesellschaftsgruppe der älteren Menschen gestalten?

Kontakte: Hessische Staatskanzlei, Kongresse und Öffentlichkeitsarbeit, **T (06 11) 32-39 42**,
E-Mail: barbara.bussfeld@stk.hessen.de
Hessisches Sozialministerium, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, **T (06 11) 8 17-24 97**
E-Mail: patrick.engelke@HSM.hessen.de

■ 17./18.9. | Marburg

Das Thema Spiritualität gewinnt sowohl in Gesellschaft als auch in Kirche und Diakonie an Resonanz. Von der Erneuerung einer christlichen Kernkompetenz ist die Rede, von Spiritualität als Quelle der Diakonie und von Diakonie als Ort der Spiritualität. Die Tagung „Diakonie und Spiritualität“ will Impulse für die Praxis geben, den Austausch fördern und Raum geben für gemeinsam erlebte Spiritualität. 17.9. Elisabethkirche – 10 Uhr: Eröffnung und Impulsreferat von Cornelia Coenen-Marx, Hannover; anschließend Mittagsgebet, Führung. 15.30 Uhr: Vortrag von Fulbert Steffensky, Hamburg, mit Aussprache. 18.9. Universitätskirche – 10 Uhr: Morgenlob, 10.30 Uhr: Vortrag von Beate Hofmann, Nürnberg, nach Mittagsgebet und -pause ab 14.30 Uhr, „Spirituelle Praxis und diakonisches Handeln“: diakonische Einrichtungen stellen sich vor; Abschluss und Reisesegen gegen 16 Uhr.

T (0 64 21) 91 26-0
E-Mail: m.dietrich-gibhardt@dwo-online.de

■ 23.9. | Bad Hersfeld

Die „Woche der ausländischen Mitbürger“ (bundesweit unter dem Motto: Teilhaben – Teil



Mit Tieren leben, Tiere erleben – Umweltkonsultation ► Tagungen, 1.-2.9., Hofgeismar

werden) wird in der Festspiel-Stadt eröffnet mit dem schon traditionellen Freundschaftsfest. Nach einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Stadtkirche beginnt das kulturelle Nonstop-Programm um 12 Uhr im Gemeindehaus, Am Kurpark 1.

T (0 66 21) 7 62 55
E-Mail: schnitzlein@werner.tf

■ 29.9. | Marburg

Ein Spaziergang mit Lesungen, Liedern und Gebeten auf den mittelalterlichen Spuren der Elisabeth- und Jakobspilger – Stationen auf dem ehemaligen Pilgerfriedhof St. Michael, der Herberge St. Jakob, den ehemaligen Klosterkirchen, der Elisabethkirche. Treffpunkt: 14 Uhr, Elisabethkirche. **T (0 64 21) 1 75 08-0**
www.fbs-marburg.de

Tagungen

■ 24.-26.8. | Hofgeismar

„Irland – Insel der Barden. Vergessene Kultur am Rande Europas“ lautet der Titel der Akademie-Tagung, die einen spannenden „Besuch“ auf der Insel mit ihren hochbrisanten politischen Ereignissen, ihrer Geschichte, ihrer musikalischen und literarischen Tradition verspricht.

■ 1.-2.9. | Hofgeismar

Tiere in der Landwirtschaft sind nicht nur Produktionsfaktoren, sondern Mitgeschöpfe. Sie haben ihren eigenen Wert, eigene Rechte und gehen soziale Beziehungen mit uns ein. Tierhaltung kann wichtige Leistungen in sozialen, pädagogischen und therapeutischen Bereichen erbringen. Ziel der Umweltkonsultation in der Akademie ist es, diese Dimension deutlicher ans Licht zu bringen.

T (0 56 71) 8 81-0
www.akademie-hofgeismar.de

Reise

■ 10.-14.10. | Prag

Frauen gehen während dieser Bildungsreise den Fragen nach: Welche Frauen haben in der Geschichte der „Goldenen Stadt“ eine Rolle gespielt, was bewegt sie heute in einer Umgebung, die geprägt ist von einer reichen Kultur, von wirtschaftlichen Veränderungen, Aufbruch und Aufschwung und vom internationalen Publikum. Welche Themen beschäftigen die „Kirchenfrauen“ – fast zwanzig Jahre nach der „Samtenen Revolution“?

T (05 61) 93 78-2 83
www.ekkw.de/angebote



Elisabeth von Thüringen und ihre Zeit – in der Historischen Mühle Freienhagen

► Dies & das, 18.8.

Unser Foto zeigt die Orgel in der Liebfrauenkirche in Witzenhäusern. Hier erklingen am 8. September alte polnische Orgelmusik sowie Werke von Bach, Buxtehude, Pachelbel, Mendelssohn Bartholdy und Lutoslawski.

Foto: Katrin Schiffer



Kirchenmusik

■ 26.8. | Schmalkalden

In der Kirche St. Georg musizieren ab 18 Uhr anlässlich des Stadtfestes der Gospelchor sowie Dorothea Krüger und Ina Glöckner, Orgel.

■ 2.9. | Kaufungen

„Mit Paul Gerhardt durch das Kirchenjahr“ geht es ab 17 Uhr in der Stiftskirche. Es erklingen Lieder des Dichters in Vertonungen von Johann Krüger, Johann Georg Ebeling u. a. Die bekannten Weisen werden kunstvollen Motetten zu denselben Kirchenjahreszeiten von Komponisten des 17. Jahrhunderts gegenübergestellt, so dass für die Hörer die Zeit Paul Gerhardts musikalisch erlebbar wird. Es singt das Vokalensemble Cantus Coufunga. Leitung und Orgel: Martin Baumann.

■ 8.9. | Witzenhäusern

Der Organist der Marien-Basilika Krakau/Polen, Marek Stefanski, spielt in der Liebfrauenkirche ab 18 Uhr alte polnische Orgelmusik sowie Werke von Bach, Buxtehude, Pachelbel, Mendelssohn Bartholdy und Lutoslawski.

■ 9.9. | Kloster Haina

Das Duo Andreas Evers, Flöte, und Stephan Schäfer, Gitarre, lädt ein zu einer „Reise nach Italien“ und ergänzt mit seiner Musik die Reisebeschreibungen Johann Wolfgang Goethes und Heinrich Heines mit Werken italienischer Komponisten (Beginn: 17 Uhr).

■ 9.9. | Ahnatal

Zum Abschluss des „Tages zum offenen Denkmal“ präsentiert das „Theater Zauberwort“

ab 18 Uhr in der Kirche zu Weimar ein Musical-Theater zum Elisabethjahr unter dem Titel „Der Teufel und die Heilige“. Mitwirkende: Miriam Küllmer-Vogt (Elisabeth), Ingo Schütz (Raimund), Peter Krausch, Klavier.

■ 23.9. | Korbach

In der Kilianskirche beginnt um 18 Uhr ein Konzert mit Werken von Mendelssohn Bartholdy (Psalm 95 und Sinfoniekantate „Lobgesang“). Unter der Leitung von Eberhard Jung wirken mit: Kantorei Korbach, Frankfurter Sinfoniker, Sabine Szameit, Sopran, Markus Brutscher, Tenor.

■ 30.9. | Bad Emstal

Die Klangreise durch den Kirchenkreis Wolfhagen „gastiert“ um 17 Uhr in der Balhorne Kirche. Das Thema des 9. Konzerts lautet „Suchet der Stadt Bestes – Buxtehude und seine Stadt Lübeck“.

■ 3.10. Kassel | 6.10. Rotenburg | 7.10. Hanau

Tagzeiten – eine Jazz-Rock-Pop-Gospel-Messe mit dem Gospel-Ensemble „Rejoice!“, dem Gospelchor „Get up“ und Band ist anlässlich der Einrichtung der Stelle eines „Kantors für Popmusik“ („Kapomuk“) in der EKKW vor zehn Jahren zu hören: 3.10. Dreifaltigkeitskirche, Kassel, 20 Uhr; 6.10. Martin-Luther-Kirche, Rotenburg, 18 Uhr; 7.10. Marienkirche Hanau, 10 Uhr (Abendmahlsgottesdienst). Die Leitung hat „Kapomuk“ Peter Hamburger. Die Messe „Tagzeiten“ will eine Brücke schlagen zwischen der traditionellen Mess-Form des Gottesdienstes und der musikalischen Welt der Menschen von heute.

► Siehe auch Seite 17



HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier HR 2: So, 11.30 Uhr

19.8. Michael Becker, Kassel

30.9. Karl Waldeck, Kassel

Sonntagsgedanken HR 1: So, 7.45 Uhr

26.8. Hermann Trusheim, Hanau

Zuspruch am Morgen HR 1: 5.45 Uhr (Mo-Sa)

27.–30.8. Erika Eckhardt, Marburg

31.8.–1.9. Christof Hartge,

Bad Wildungen

24.–29.9. Ute Zöllner, Frankenberg

HR 2: 6.45 Uhr (Mo–Sa)

3.–8.9. Gabriele Hepp-Knoche, Kassel

29.9. Michael Becker, Kassel

1.–6.10. Helmut Wöllenstein, Marburg

„Übrigens“ HR 4:

Mo, Di, Mi, Do, Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr

27.8.–2.9. Michael Becker, Kassel

10.–16.9. Anke Zimmermann, Homberg

24.–30.9. Lydia Laucht, Bad Wildungen

„Leben und Glauben“ HR-Info: So., 7.35 Uhr

Das Neueste aus Kirche und Religionen



HIT RADIO FFH

So 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“

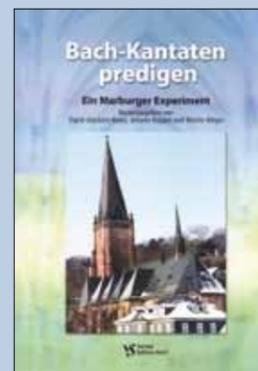


SKY RADIO HESSEN

So 7 bis 8 Uhr „Sonntagmorgen“, Wortbeiträge zu Glauben, Kirche, Lebensfragen



So von 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.10 Uhr: „Quer gehört“ (Verkündigung)



Bachkantaten predigen

■ Dieses Buch dokumentiert ein Marburger Experiment aus dem Jahr 2006: Jeden Monat erklang, ausgeführt von der Kurhessischen Kantorei Marburg, eine Bachkantate im Gottesdienst, die selbst zum strukturgebenden Prinzip für den Gottesdienst wurde. „Bachkantaten predigen“, so Pfarrer Eckhart Glockzin im Vorwort, „weil sie ein ganz eigenes musikalisches und

theologisches Gewicht haben, das offen ist für unterschiedliche Interpretationen.“

Sigrid Glockzin-Bever, Johann Rüppel und Martin Weyer (Hrsg.): Bachkantaten predigen. Ein Marburger Experiment, Strube-Verlag München 2007, 214 Seiten
Zu beziehen über den Buchhandel oder den Landesverband Evangelischer Kirchenchöre,
T (0 66 82) 91 94 32

Spannung im Kloster

■ Einen spannenden Roman, der auf historisch verbürgten Begebenheiten beruht, hat Pfarrer i. R. Friedemann Seiler geschrieben. Die Geschichte spielt in der Zeit von 1105 bis 1150 im Kloster Helmarshausen, einem kleinen Ort an der Mündung der Diemel in die Weser. Hier entstand im 12. Jahrhundert

das Evangeliar Heinrichs des Löwen. Seiler stellt der historischen Erzählung die Erkenntnisse der Archäologen des 20. Jahrhunderts gegenüber.

Friedemann Seiler: Die Heiligen von Helmarshausen, Verlag AG Spurensuche, Rotenburg/Fulda, 2007, 300 Seiten

Aufarbeitung der Geschichte

■ Als ein „Mosaiksteinchen“ zur Geschichte unserer Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus bezeichnet der Autor, Pfarrer i. R. Michael Hederich, sein neues Buch. Es befasst sich mit der Figur des Pfarrers Bernhard Hepp (geboren 1897 in Kassel, gestorben 1946 in jugoslawischer Gefangenschaft).

„Wer immer sich mit der Geschichte des Kirchenkampfes in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in den Jahren 1933 bis 1945 beschäftigt, trifft am häufigsten auf den Namen von Bernhard Hepp“, schreibt Hederich im Vorwort seiner Publikation. Dabei handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Gesamtdarstellung des Kirchenkampfes, sondern um das exemplarische Beispiel eines Pfarrers, das verdeutlicht, worum es in den Auseinandersetzungen jener Jahre ging.

Michael Hederich: Bekenntnis im Widerstreit. Bernhard Hepp, Mitbegründer, Organisator und Seelsorger der Bekennenden Kirche von Kurhessen-Waldeck. Schwalmstadt, 2007, 80 Seiten

Zu beziehen über das Ev. Dekanat, Pfarrstraße 12, 34576 Homberg
T (0 56 81) 70 36

Neu im Netz

■ Mit einem neuen Internetauftritt präsentiert sich das **Diakonische Werk in Kurhessen-Waldeck** (DWKW). „Der Auftritt zeigt die ganze Bandbreite, was Landesverband und Mitglieder an Dienstleistungen bieten“, sagte Landesdiakoniepfarer Eberhard Schwarz in Kassel. Neben einer größeren Öffentlichkeitswirkung erhoffe er sich auch eine breitere Vernetzung der rund 12.500 Mitarbeiter in den über 210 Mitgliedseinrichtungen.

Der Internetbeauftragte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Pfarrer Christian Fischer, hob hervor, dass der Auftritt weitgehend barrierefrei und auch für Sehbehinderte gut zu nutzen sei. Großen Wert habe man darauf gelegt, über die Ausbildungsmöglichkeiten in sozialen Berufen und die mehr als 20 Ausbildungsstellen des DWKW zu informieren.

► www.dwkw.de

Mit einer neuen Webseite sind auch die **Kirchengemeinde Zierenberg und der Förderverein** für die historische Stadtkirche Zierenberg ins Netz gegangen. Unter der Adresse www.kirche-zierenberg.de finden sich jetzt – sehr ansprechend gestaltet – viele nützliche und interessante Informationen über die Kirche, das Gemeindeleben und den Förderverein.

Die Zierenberger Stadtkirche ist durch ihre vollständige Ausmalung weit über die Region hinaus bekannt; diese Bilderwelt bestimmt auch das Design der Webseite (Nicola Uphoff-Watschong).

► www.kirche-zierenberg.de

blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:

Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Karl Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:

Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



Zwei von sieben Wolfhager Kirchenchören, aufgenommen während der „Galanacht der Chöre“ im Juni: der Kükenchor zusammen mit dem Kinderchor (links) und der Seniorenchor. Daneben gibt es die Music Kids, den Gospelchor, die Kreiskantorei und den „klassischen“ Kirchenchor.

Musik für alle von allen

Vom Kindergartenkind bis zur Seniorin – im nordhessischen Wolfhagen gibt's eine lebhaft chormusikalische Szene

■ Da war er platt: Lauter Teenys singen aus vollem Halse „Wenn die bunten Fahnen wehen“. Für Bernd Geiersbach, Kirchenmusikdirektor in Wolfhagen, hatte das Lied „sooo einen Bart“. Doch seine Music Kids schmetterten die Wandervogelmelodie gemeinsam mit Musiklehrerin Susanne Reitingen mit Begeisterung. In Wolfhagen ist Singen ein Selbstläufer, und der sucht sich manchmal ungewöhnliche Wege.

Vom Kindergartenkind bis zur Seniorin über 80 findet in der evangelischen Kirchengemeinde jeder das passende Repertoire. „Schuld daran“ ist Bernd Geiersbach mit seiner Vision „von Kirchenmusik, die alle nahtlos integriert“. Seit 19 Jahren setzt er die musikalischen Akzente im Kirchenkreis und in der Kirchengemeinde Wolfhagen, deren ohrenfälliges Beispiel sieben Chöre sind, sechs unter seiner Leitung. Der Kükenchor mit den Kleinsten (vier bis sieben Jahre), der Kinderchor (Grundschule 2. bis 4. Klasse), die Music Kids (5. und 6. Klasse), der Musicalchor aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Kreiskantorei und der Seniorenchor. Natürlich gibt es auch den klassischen Kirchenchor unter Leitung von Norbert Ehl. Alle Ensembles wirken regelmäßig an der Gestaltung der Gottesdienste mit.

Aus dem normalen Probenrott kicken sich die Chöre immer wieder gemeinsam heraus: 2005 mit dem Musical „Wartesaal“, mit dem Projekt „Buxtehude-Klangreise“ in diesem Jahr. Geiersbach erzählt fast nebenbei, dass das Musical mit etwa 300 Mitwirkenden zwölf verkaufte Vorstellungen erlebte

und insgesamt mehr als 4.000 Zuhörer hatte. „Für mich ist es faszinierend, so viele zu erreichen: Wir machen nicht Musik für eine Elite, sondern für alle.“ Das nächste Musical ist schon im Werden, doch Einzelheiten lässt sich der 48-Jährige nicht entlocken. Nur so viel: Er genießt die morgendlichen Stunden, wenn die Kinder (18 und 16) schon aus dem Haus sind und er mit Ehefrau Simone Straka-Geiersbach daran schreibt. Geliebte Ökumene übrigens, denn sie ist katholisch; gelebte Musik übrigens, denn die ganze Familie sang im „Wartesaal“ mit.

Geiersbach lächelt lausbüchisch, wenn er überlegt, wie die Menschen in Musicalrollen schlüpfen, die so gar nicht zu ihrem Alltag zu passen scheinen. Dann platzt es heraus: „Kirche ist nichts Muffiges. Es gibt zeitgemäße Ausdrucksformen, dass man nur staunt!“ Da sind eben die Teenys, die keine Scheu haben, deutsch zu singen – „das war vor 15 Jahren, als ich den Chor gründete, undenkbar“. Da sind die Senioren, die sich mit Volksliedern

allein nicht zufrieden geben, sondern „musikalisch ackern wollen“, und da sind die Küken, „bei denen es erst mal laut ist“. Geiersbach lacht: „Es hat was, wenn die Kleinen auf der Bühne stehen, singen und dann wieder rumtrappeln.“



Vision von Kirchenmusik, die alle nahtlos integriert: Kirchenmusikdirektor Bernd Geiersbach

„Mir liegt daran, in dieser Stadt verzahnend zu wirken“, sagt Geiersbach. Schule, Musikschule und beide Kirchen kooperieren. Die Verzahnung geht sogar über Grenzen hinweg. Mit der Kreiskantorei fährt Geiersbach diesen Sommer nach Pärnu in Süd-Estland. Dort hat er mit Familie 2004 für ein Jahr gelebt und kirchenmusikalisch gearbeitet. „Das war eine ganz andere Situation. Kirche spielt dort eine untergeordnete Rolle, findet am Rande statt. Hier sind wir mittendrin, werden wahrgenommen“, vergleicht er. Das konnten auch die estnischen Gäste – „mein ehemaliger Chor“, so Geiersbach – beobachten, als sie im vergangenen Jahr in Wolfhagen waren.

Und was bedeutet Singen für ihn ganz persönlich? Der Blick seiner blaugrauen Augen geht in die Weite des Raumes der evangelischen Stadtkirche. Die Antwort, drei Worte nur: „Lebensfreude und Gotteslob“.

Irene Graefe